Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 361. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend den 6. August 1859.**

Bekanntmachung.

Im Verfolge unserer Bekanntmachung vom 25. Juni d. J. machen wir die bei der neuen Staatsanleihe von 30 Millionen Thalern, in Gemäßheit der Bekanntmachung Sr. Excellenz des Herrn Finanz-Ministers vom 30. Mai d. J., durch Zeichnungen Betheiligten anderweitig darauf aufmerksam: daß die zweite Einzahlung auf die gezeichneten Summen, nach § 6 der Emissions-Bedingungen in der Zeit vom 15ten bis zum 22sten des laufenden Monats, bei Vermeidung des Verlustes der geleisteten Anzahlung zu Gunsten der Staatskasse nach § 5 derselben Bedingungen bewirkt werden muß.

Breslau, den 4. August 1859.

Königliches Regierungs-Präsidium.
Frhr. v. Schleinitz. v. Prittwitz.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 5. August. („Moniteur".) **Die Bank hat ihren Escomptesatz auf 3½ reduzirt und beschlossen, den Unterzeichnern der Anleihe für die drei nächsten Zahlungstermine erhebliche Vortheile zu bewilligen.**

(Wiederholter Abdruck, da vorstehende Depesche nicht mehr in alle Exemplare des gestrigen Mittagblattes aufgenommen werden konnte. D. R.)

Petersburg, 5. August. Baron Haber, Verwalter der darmstädtischen Bank, Staatsminister a. D. Hansemann in Berlin und Baron Mulhens haben die Concession zu einer allgemeinen Bank- und Handels-Gesellschaft für Petersburg erhalten. Das Kapital ist auf 200 Mill. Francs festgesetzt und soll in 400,000 Actien à 500 Francs ausgegeben wergen. Der Kaiser hat die Statuten bestätigt.

Berliner Börse vom 5. August, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine 83⅞. Prämien-Anleihe 116¾. Neueste Anleihe 103⅜. Schles. Bank-Verein 77 B. Commandit-Antheile 95¾. Köln-Minden 133½. Freiburger 88. Oberschlesische Litt. A. 118½. Oberschlesische Litt. B. 111. Wilhelmsbahn 40. Rheinische Aktien 83. Darmstädter 81½. Dessauer Bank-Aktien 32 B. Oesterreich. Kreditaktien 91½. Oesterr. National-Anleihe 67¾ B. Wien 2 Monate 83¾. Mecklenburger 50½. Neisse-Brieger 49 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 50⅛. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 150 B. Tarnowitzer 38 B. — Theilweise steigend.

Berlin, 5. August. Roggen: billiger. August 37⅝, September-Oktober 38½, Oktober-November 38⅝, Frühjahr 29¾. — Spiritus: weichend. August 19⅝, September-Oktober 15, Oktober-November 14⅚, Frühjahr 15⅚. — Rüböl: fest. August 10¾, September-Oktober 10¾, Oktober-November 10⅞.

Telegraphische Nachrichten.

Venedig, 3. August. Die „Gazetta ufficiale" bringt eine Kundmachung der Finanzpräfektur für Venetien und das mantuanische Gebiet, wodurch eine neue Interimszollinie von Tyrol bis zum Po festgesetzt wird.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 360 (gestriges Mittagbl.).

Breslau, 5. August. [Zur Situation.] Die deutsche Bundes-Reform und der Kongreß sind die beiden Fragen, welche die preußische Politik zunächst zu beschäftigen haben dürften. — Die letztgenannte wird zuerst beantwortet werden müssen; vorläufig scheint aber noch kein Entschluß gefaßt worden zu sein. Preußen wird wohl wie England erst das Ergebniß der züricher Konferenz abwarten, ehe es seine Theilnahme einem öffentlichen Akt leiht, welcher entweder den Charakter einer bloßen Formalität hat, oder eine den gegebenen Voraussetzungen nach durchaus sterile Aufgabe stellt.

Was die Bundesreformfrage betrifft, so wird die dafür rege gewordene Agitation unsere Regierung sicherlich nicht zur Ergreifung einer Initiative bewegen, welche nicht blos die übrigen Bundes-Regierungen zum Widerstand reizen, sondern auch dem Widerspruch Englands, Rußlands und Frankreichs begegnen würde; aber Preußen ist in der glücklichen Lage, diesmal mit vollkommener Ruhe die Dinge an sich herankommen lassen zu können, da die Ueberzeugung, daß eine den Bedürfnissen der deutschen Nation entsprechende Bundesreform nur unter den Auspizien Preußens sich vollziehen könne, feststeht, während letzteres allen etwaigen Zumuthungen einer widerborstigen Majorität schlimmstenfalls mit der Erklärung begegnen kann, daß die Bundesverfassung incl. Bundestag überhaupt nur noch faktisch besteht.

Es ist in der großen Schlußdebatte der jüngsten Landtags-Session bereits auf dieses Verhältniß hingewiesen worden, und gewiß ist, daß mit der durch den Präsidial-Gesandten am 12. Juli 1848 abgegebenen Erklärung der deutsche Bundestag zu existiren aufgehört hat. Die an Stelle des Bundestages tretende Reichsverweserschaft gründete ihre Gewalt auf die Vollmacht der Reichsversammlungen und die von Oesterreich geltend gemachte Fiktion, daß nach Beseitigung der Reichsversammlung und der Reichsverweserschaft eo ipso der Bundestag in seine Rechte eintreten müsse, war eben eine Fiktion.

Und wenn auch Preußen in die Bundesversammlung eintrat, so ist doch eine gesetzliche Anerkennung des Bundestages nicht erfolgt.

Uebrigens kann die jetzt wieder in Schwung gekommene Agitation für Bundes-Reform sich auf einen sehr erlauchten Fürsprecher berufen, nämlich auf den König von Württemberg, welcher zur Zeit der dresdener Conferenz an den k. k. Premierminister Fürsten von Schwarzenberg das nachstehende Schreiben richtete:

„Ew. Durchlaucht! Aus den Berichten meines Bevollmächtigten in Dresden habe ich ersehen, daß Sie entschieden den Gedanken verworfen, neben der von uns neu bestellten obersten Bundesgewalt eine Vertretung der Gesammtnation ins Leben zu rufen. Daß ich diese Nachricht aufrichtig beklage, werden E. D. nach meiner bekannten Freimüthigkeit auch in dieser offenen Erklärung natürlich finden. Was mich betrifft, so habe ich sowohl vor als nach den bedauerlichen Ereignissen des Jahres 1848 eine Reform der Bundesakte und namentlich eine Revision des 13. Artikels derselben für ganz unerläßlich gehalten. Die letztere insbesondere sehe ich auch heute noch als das wahre Palladium und als den einzig richtigen Probierstein alles Dessen an, was wir in Dresden Gemeinsames verhandeln und beschließen werden. Soll aber der erwähnte Artikel in einer Weise revidirt werden, welche nicht hinter der Zeit und dem moralischen Bedürfnisse der Nation zurückbleibt, so müssen wir die bisherige landständische Vertretung auf das föderalistische Band im Ganzen anwenden und die einzelnen zersplitterten, unfruchtbaren und verwirrenden Ständekammern in ein einiges oberstes National-Parlament zusammenfassen. Nur mit einem so vereinten Parlament ist nach meiner festen Ueberzeugung die Begründung einer einigen, starken und ganz besonders einer allseitig geachteten und dauerhaften Centralgewalt möglich, deren Thätigkeit, Thatkraft und Ansehen man vergebens in ihrer äußern Zusammensetzung und numerischen Beschaffenheit ganz allein suchen würde. In unseren Tagen zumal vermag die bloße physische Gewalt kein Gemeinwesen aufrecht zu erhalten. Repressivgesetze und Polizeimaßregeln allein haben bis jetzt weder staatliche Institutionen gewährleistet, noch staatliche Umwälzungen abgewandt. Irre ich mich nicht, so hat uns dies der vormalige Bundestag an einem abschreckenden Beispiel zur Genüge bewiesen! Ein Staatenverband ist ungleich schwerer zu führen und zusammenzuhalten als ein Einzelstaat. Jener bedarf noch ungleich mehr als dieser eines gemeinschaftlichen moralischen Bandes, welches ihn gegen innere Auflösung und auswärtige Zerstörung schützt. Ein solches moralisches Band für ganz Deutschland kann aber zeitgemäß nur ein allgemein parlamentarisches sein. Ganz vergeblich würden wir einen Ersatz für dasselbe in einer allgemeinen Zoll- und Handelsverbindung suchen. Die materiellen Interessen fördern weit mehr die gesellschaftliche Umwälzung, als daß sie dieselbe verhindern; diese Interessen schlagen sich nicht, sie ziehen sich zurück und unterwerfen sich schnell und unbedingt in der Stunde der Gefahr, und sie sind so veränderlich, wie das Vermögen, auf welches sie sich stützen; ihre ausschließliche Förderung hat in Frankreich weder den Sturz der Restauration noch die Staatsumwälzung von 1848 verhindert. Nach meinem Dafürhalten ist eine von der Gesammtvertretung der Nation gestützte und gehobene Bundesregierung ganz allein im Stande, nach unten die zerstörenden Elemente zu bemeistern und nach oben die Absonderung und die Leblosigkeit der Bundesgewalt, so wie die Lockerung des gemeinschaftlichen Bandes unter den Einzelregierungen mit Erfolg zu verhindern. Wenn wir der Nation den ihr gebührenden Selbstantheil an den obersten Angelegenheiten ihres staatlichen Gesammtlebens vorenthalten, so dürfen wir nicht hoffen, sie mit der Bundesverfassung auszusöhnen und ebensowenig die Revolution in Deutschland zum Stillstand zu bringen, vielmehr wird sich mit der Zeit der alte Kampf aller anarchischen Kräfte in- und außerhalb der verschiedenen Ständekammern gegen die oberste Bundesgewalt aufs Neue entwickeln, und ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich dabei von der Voraussetzung ausgehe, daß dieser Kampf auf die Länge nicht zum Vortheil unserer neuen politischen Schöpfung ausschlagen wird.

Im Obigen haben E. D. mein aufrichtiges politisches Glaubensbekenntniß über die Frage der staatlichen Neugestaltung Deutschlands. Entweder können wir in den Einzelstaaten ohne Kammern und Volksvertretung regieren, oder wir können dies nicht. Können wir es nicht, so können wir auch im Mittelpunkte des Bundes eine solche Vertretung nicht entbehren, wenn wir anders früher oder später nicht zwischen der neu zu errichtenden Centralgewalt und den desorganisirten ständischen Elementen einen Konflikt hervorrufen wollen, welcher auf die Länge den Bund innerlich lockern und nach außen mehr und mehr abschwächen muß. Die Ausführbarkeit eines allgemein parlamentarischen Bandes bestreiten, heißt nach meiner Anschauungsweise nichts Anderes, als den Bund selbst mit dieser Zeit unvereinbar und auf die Dauer für unmöglich halten. E. D. wissen, ich bin kein Freund von improvisirten Charten und modernen Staatsexperimenten, aber eben so wenig liebe ich auf dem politischen Felde die Einführung oder Rückkehr dessen, was zu spät kommt oder sich überlebt hat. Als Bundesfürst werde ich gegen den neuen Bund wie gegen den alten meine Pflichten gewissenhaft erfüllen, aber als deutscher und als Regent meines Landes kann ich nach Gewissen und Ueberzeugung eine Bundesrevision nicht als eine zeitgemäße, genügende und definitive erkennen, welche den gerechten Ansprüchen der Nation auf eine Selbsttheilnahme an ihren großen politischen Geschicken nicht die gebührende Rechnung trägt. Glücklicherweise bin ich alt genug, um die unausbleiblichen Folgen des Handelns wie des Unterlassens von allem demjenigen nicht mehr erleben zu müssen, was wir in diesem Augenblicke in Dresden vollbringen!

Genehmigen E. D. die erneuerte Versicherung derjenigen ausgezeichneten Hochachtung, mit welcher ich verbleibe E. D. ganz ergebener

Stuttgart, 18. Januar 1851. (gez.) Wilhelm."

Preußen.

Berlin, 4. August. [Zur Tages-Chronik.] Die fürstlich Radziwillsche Familie ist durch den am Dinstag erfolgten Tod der im September v. J. geborenen Tochter Ihrer Durchlauchten des Prinzen und der Prinzessin Anton Radziwill in Trauer versetzt. Gestern Mittag statteten die Mitglieder der königlichen Familie bei ihrer Rückkehr von Charlottenburg nach Berlin im Hotel Radziwill einen Kondolenzbesuch ab. Die Frau Prinzessin Anton Radziwill beabsichtigt, sich in den nächsten Tagen zum Besuch Ihrer Durchlaucht der Frau Herzogin von Sagan nach Sagan zu begeben. — Dem Minister Frhrn. von Schleinitz ist von dem Könige von Neapel das Großkreuz des Ordens beider Sicilien verliehen worden.

— Der Staatsminister v. Auerswald wird sich dem Vernehmen nach heute nach Ems begeben.

— In Folge der Abreise des General-Feldmarschalls Frhrn. von Wrangel sind während der Abwesenheit desselben der kommandirende General des Garde-Corps, Prinz August von Würtemberg königl. Hoheit, mit Führung der Geschäfte des Ober-Kommandos und der Generalmajor und Kommandant v. Alvensleben mit Führung der Geschäfte des Gouvernements beauftragt worden. Wie wir hören, wird die Abwesenheit des Feldmarschalls ungefähr drei Wochen währen.

— Die Mittheilung einiger wiener Blätter, daß der preußische Gesandte Baron v. Werther hierher berufen sei, entbehrt der Begründung. Herr v. Werther wird später einen Urlaub nachsuchen.

— Se. Durchl. der Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Perleburg, kaiserlich russischer Oberst und Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Kaisers, ist von Petersburg, der Generalmajor v. Scholten von Brandenburg, der kaiserl. russische General-Lieutenant v. Kwicinski von Teplitz, der Bischof de Bouzio D. Phitophtei von Bukarest und die kaiserl. russischen Wirklichen Staatsräthe v. Chatoff, v. Mansuroff und v. Jurieff sind von Petersburg hier angekommen.

— Der Generalmajor und Kommandeur der 9. Infanterie-Brig. v. le Blanc-Souville ist von Frankfurt a. d. O. behufs der Auflösung des Ersatzbataillons der genannten Brigade und Formation der Stammbataillone hier eingetroffen.

— Der Hofmarschall Sr. k. H. des Prinzen Friedrich Wilhelm, Major v. Heinz, welcher sich längere Zeit in Montreux, zuletzt im Bade Kreuth, aufgehalten, wird am Sonnabend hier zurückerwartet.

[Armee und Marine.] Nach der so eben erschienenen Rang- und Quartierliste der königl. preußischen Armee und Marine für das Jahr 1859 wird als Chef der gesammten Armee neben Sr. Maj. dem König auch Se. königl. Hoh. Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent, genannt. Als General-Adjutanten Sr. Maj. des Königs sind die Generale v. Natzmer, Graf v. Nostiz, v. Grabow, Graf v. d. Gröben, v. Neumann, v. Wedell, v. Lindheim und ferner die General-Lieutenants v. Gerlach, v. Willisen, v. Brauchitsch und v. Bonin aufgeführt. Generale à la suite Sr. Maj. des Königs sind die General-Majore v. Alvensleben und Frh. v. Manteuffel, und Flügel-Adjutanten: von der Cavallerie Oberst Graf v. Bismarck-Bohlen, Oberst-Lieutenant Graf v. d. Gröben und Rittmeister v. Rauch; von der Infanterie die Obersten von Schlegell und v. Löwenfeld, Oberst-Lieutenants Frh. v. Loën und v. Treskow und der Hauptmann v. Werder; von der Artillerie Major Kraft Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen. Der Stab Sr. königl. Hoh. des Prinzen-Regenten besteht aus dem General-Major v. Alvensleben, zu Allerhöchstdessen Person commandirt, und aus den persönlichen Adjutanten: Oberst v. Boyen und Oberst-Lieutenant Graf v. d. Goltz; commandirt zur Dienstleistung als persönliche Adjutanten sind Oberst-Lieutenant v. Schimmelmann, Hauptmann Freiherr v. Steinäcker und Rittmeister Freiherr v. Loë. Chef des Generalstabes der Armee ist der General-Lieut. Freiherr v. Moltke; an der Spitze des großen Generalstabes steht der Oberst v. Hesse, Dirigent der topographischen Abtheilung der Oberst-Lieut. Frhr. v. Wrangel. An der Spitze der Adjutanten bei den königl. Prinzen steht dem Range nach der Oberst v. Röder, persönlicher Adjutant des Prinzen Alexander von Preußen, königl. Hoh. Zu den Offizieren von der Armee gehören die General-Lieutenants v. Herrmann und Dannhauer, welcher Erstere Bevollmächtigter bei der Bundesmilitär-Commission ist. Die Offiziere à la suite der Armee sind 22 fürstliche Personen, unter denen mehrere regierende Herren. Chef des reitenden Feldjägercorps ist der General der Infanterie v. Neumann, Commandeur der Leib-Gendarmerie Major Prinz Kraft von Hohenlohe-Ingelfingen, Commandeur der Garde-Unteroffizier-Compagnie: der Oberst-Lieutenant v. Treskow. — Als Chef der Marine-Verwaltung fungirt Vice-Admiral Schröder, Adjutant Hauptmann v. Schramm. Das Ober-Commando der Marine führt der Admiral und Ober-Befehlshaber der Marine Prinz Adalbert; Adjutant ist Lieutenant z. S. 2. Kl. v. St. Paul. — Das stehende Heer zählt 1 General-Feldmarschall (Frhr. v. Wrangel), 1 General-Oberst der Infanterie (Prinz v. Preußen königl. H.), 1 General-Feldzeugmeister (Prinz Carl von Preußen königl. H., Beide mit dem Range eines General-Feldmarschalls), 33 Generale, 41 General-Lieutenants, 87 General-Majors, 71 Obersten, 108 Oberst-Lieutenants und 267 Majors von der Infanterie, — 24 Obersten, 20 Oberst-Lieutenants und 83 Majors von der Cavallerie, — 10 Obersten, 22 Oberst-Lieutenants und 58 Majors von der Artillerie, — 6 Obersten, 9 Oberst-Lieutenants und 21 Majors vom Ingenieur-Corps. Besondere Obersten für die Landwehr giebt es nur zwei, nämlich Buek und der Herzog von Ratibor, 12 Oberst-Lieutenants und 89 Majors. Die Marine hat 1 Admiral, 1 Vice-Admiral, 3 Capitäns zur See, 4 Corvetten-Capitäns, 16 Lieutenants zur See 1. Kl., 22 Lieutenants zur See 2. Kl. und 5 Fähnrichs zur See. Beurlaubte Seeoffiziere sind 7, à la suite der Marine 4, darunter als Capitän zur See Friedrich Wilhelm, Prinz zu Hessen-Philippsthal-Barchfeld, aufgeführt. Das See-Bataillon in Danzig hat 20 und die See-Artillerie-Compagnie 6 Offiziere excl. 6 Offizieren à la suite.

[Ein Erlaß des Ober-Kirchenraths.] In Bezug auf die Anstellung von Geistlichen an Strafanstalten ist bestimmt worden, daß von jetzt an in jedem einzelnen Besetzungsfalle unmittelbar von dem Minister des Innern mit dem evangel Ober-Kirchenrathe darüber in Kommunikation getreten werden wird, ob der Berufung von kirchlicher Seite Bedenken entgegenstehen. Demzufolge hat der Minister des Innern mittels Circular-Verfügung vom 29. Juni d. J. sämmtliche königliche Regierungen, in deren Bezirk Strafanstalten sich befinden, und das hiesige Polizei-Präsidium veranlaßt, in allen Fällen, wo es sich künftig um Besetzung einer evangelischen Strafanstalts-Prediger-Stelle handelt, von der durch den Erlaß vom 2. Oktober 1853 angeordneten Correspondenz mit dem General-Superintendenten ganz abzusehen, vielmehr von der eingetretenen Vacanz sogleich unmittelbar dem Minister des Innern Anzeige zu machen, auch falls sie eine geeignete Persönlichkeit für die betreffende Stelle in Vorschlag bringen zu können glaubt, dieselbe sogleich namhaft zu machen, und im Uebrigen einer weiteren Mittheilung über das Ergebniß der mit dem evangelischen Ober-Kirchenrath von hier aus einzuleitenden Kommunikation gewärtig zu sein.

[Eine Festrede.] Wir tragen nachstehend im Auszuge die Rede nach, welche der bisherige Rektor der königl. Friedrich-Wilhelms-Universität (Prof. Dr. Dove) gestern bei Gelegenheit der Feier des 3. Aug. hielt. Der Redner erinnerte zunächst an die Bedeutung des Tages, der so viele Jahre ein allgemeines Volksfest gewesen und und auch jetzt noch von dankbarer Erinnerung gefeiert werde. Die Begründung der Universität sei in einer Zeit schwerer Bedrängniß erfolgt, aber in dem sicheren Vertrauen auf die Zukunft. Diese Zuversicht des Königs habe auch im Volke ihren Widerhall gefunden. Die Begeisterung war nicht eine rasch erlöschende, denn sie hielt auch gegen Niederlagen wie bei Lützen und Bautzen Stand, obschon damals Sachsen, Baiern, Würtemberg mit den Franzosen gegen uns standen. Die Helden jener Zeit sterben aus, ihre Zahl wird mit jedem Tage geringer; erst gestern habe die Universität eines ihrer Mitglieder (Dieterici) zu Grabe getragen, einen Mann so milden Sinnes, daß man an seine Kriegsthaten kaum glauben konnte, wenn nicht das eiserne Kreuz auf seiner Brust dafür gesprochen. Sein ganzes Leben gehörte dem Wohl des Vaterlandes, und sein Herz schlug hoch, sein Gesicht verklärte sich, wenn bei seinem unermüdlichen Abwägen der Zahlen des Volkswohls die Zunge der Waage auf die Seite Preußens sich geneigt hat. Der Charakter der Begeisterung sei in den Freiheitskriegen ein anderer gewesen als später; die Ereignisse wiederholen sich nicht, wohl aber die Verhältnisse. Jetzt auch wieder habe Oesterreich Frankreich gegenüber gestanden, aber damit höre die Aehnlichkeit auf. Während auf den Waffenstillstand von Breslau ein kräftigerer siegreicher Aufschwung folgte, sei auf den Waffenstillstand von Villafranca ein Friede gefolgt, der keinerlei Gewährung der Dauer gebe. Alle Fragen seien ungelöst geblieben. Beide kriegführenden Mächte versicherten, Preußen sei Schuld an diesem Ausgang; wenn zwei Gegner das behaupten, müsse doch wohl auf einer Seite ein Mißverständniß vorliegen. Man müsse freilich abwarten, daß die Meinungen sich darüber klären. Wenn man aber sehe, wie in vielen Hauptorganen der auswärtigen Presse Preußen verdächtigt werde, so müsse ein tiefes Gefühl der Verletzung bei uns sich geltend machen. Preußen habe in Wahrheit die deutsche Sache vertreten, Oesterreich aber in seinen Forderungen an Preußen eine bewundernswerthe Unbefangenheit gezeigt. Von welcher Seite sich Sonderinteressen geltend gemacht, darüber werde die Zukunft entscheiden. Bei der eigenthümlichen Stellung Preußens hätten sich namentlich zwei Parteien geltend gemacht, eine spezifisch preußische und eine sogenannte gothaische. Man hätte glauben sollen, daß der Angriff sich hauptsächlich gegen die erste richten würde, im Gegensatz aber mache man gerade der zweiten die bittersten Vorwürfe. Jede deutsche Hauptstadt zeige eine Reihe von Denkmälern wichtiger Kriegs- und Friedensthaten. Das Denkmal des großen Kurfürsten, die Statue Friedrichs's des Großen, die Bildsäule des verewigten Königs im Waldesgrün des Thiergartens zeigten die Geschichte Preußens, und wie es ihm nie an Männern groß im Krieg und Frieden gefehlt — sie bildeten auch eine Ruhmeshalle, wenn auch ein Tilly darin fehle, und die Erinnerungen des Denkmals auf dem Kreuzberg bewiesen zur Genüge, was Preußen auch für Deutschland gethan.

In der Vergangenheit zeige sich, ob ein Volk die Bedingungen der Lebensfähigkeit in sich trage, und man möge sich fragen, ob denn in einem der andern deutschen Staaten diese Bedingung mehr vorhanden als bei uns. Die Tüchtigkeit eines staatlichen Lebens sei abhängig von drei Bedingungen: dem religiösen Leben seiner Bewohner, der Ausgleichung der socialen Fragen und den Nationalitätsprinzipien. Was das religiöse Leben beträfe, so könne allerdings die Einheit des Bekenntnisses das Gedeihen eines Staates nur fördern, aber in der Gegenwart sei es unmöglich geworden, die Staaten nach den Konfessionen zu gruppiren. Eine konfessionelle Gleichstellung sei daher ein unabweisliches Bedürfniß geworden. Das großartige Beispiel gebe der nordamerikanischen Freistaat. Die schottischen Presbyterianer hätten bei den neuen Ansiedlern nicht erst nach gleichem Bekenntniß gefragt, und New-York zähle jetzt Gotteshäuser von 80 verschiedenen christlichen Konfessionen, ohne daß das Gleichgewicht dadurch gestört werde. In den Hafenstädten katholischer Länder, in den Hauptstädten hätten andere Konfessionen nach und nach ihre Gotteshäuser errichtet, und so sei überall die religiöse Duldung unabweisbar geworden. Man habe leider in neuerer Zeit es als religiösen Indifferentismus bezeichnet, wenn schon im vorigen Jahrhundert hervorragende Geister diese Gleichberechtigung angebahnt, damals sei jedoch weniger Gelegenheit zu Intoleranz gewesen als jetzt. Dem ruhigen Leben gegenüber sei die Alleinberechtigung in religiösen Dingen unmöglich geworden, und Preußen würde mit seiner ganzen Zukunft brechen, wenn es nicht an dem bekannten Grundsatz Friedrich des Großen festhalten wolle.

Was die Lösung der socialen Fragen beträfe, so geschehe sie bei uns nicht im Sinne der altnapoleonischen Idee, die dem pariser Senat sagte: „La Erance c'est moi!" Schon Friedrich der Große habe sich den ersten Diener des Staates genannt, Friedrich Wilhelm „der Standhafte" eine Reihe freier Institutionen geschaffen, darunter die Aufhebung der Erbunterthänigkeit, die Städteordnung, die Gewerbefreiheit ꝛc.; Friedrich Wilhelm IV. habe dem Lande eine Verfassung verliehen, die eine Preßfreiheit zur Folge gehabt, welche selbst in den Händen der Opposition der Regierung zum Nutzen werde. — Das Prinzip der Nationalitäten sei ein solches, von dem man sich noch nicht losreißen könne. Nur in der neuen Welt konnte ein Versuch der Verallgemeinerung mit Glück gemacht werden, eben weil alle dort zusammenströmenden Elemente keiner Nationalität mehr angehören. Die große letzte Bewegung, die in dieser Richtung in der alten Welt stattfand, hätte bald ihren socialen Charakter verloren. Freilich sei es unmöglich, die Scheidewand der Nationalitäten aufrecht zu erhalten, dann müßte England Gibraltar an Spanien zurück-, Rußland Polen freigeben und Kurland an Deutschland. Auch bei uns habe sich die Scheidung der Nationalitäten nicht aufrecht erhalten lassen, aber das deutsche Element sei so überwiegend, daß das geringere fremde darin aufgehe. Man habe früher geglaubt, zur Bewegung des Ganzen sei eine gewisse Reibung nothwendig. Aber man habe erst Chausseen, dann Eisenbahnen gebaut und gesehen, daß, je weniger Reibung, desto rascher das Fortkommen. Auch im nationellen Leben hätten wir bereits den Standpunkt der Chausseen überwunden, und würden auch weiter kommen. Der Redner geht hierauf zur Stellung der berliner Universität im Besondern über und bedauert, daß ihr noch in vieler Beziehung die Mittel fehlten, mit ähnlichen Instituten zu wetteifern, obschon Preußen auch auf der Bahn der Wissenschaften vielfach vorangegangen sei und große Erfolge erzielt habe. Mit einer Reminiscenz an Humboldt und einer Ansprache an die akademische Zuhörerschaft, das künftige geistige Rüstzeug des Staates, schließt die Rede.

Deutschland.

Hannover, 3. August. [Herr Pernice. — Handels- und Schifffahrts-Vertrag mit England.] Man hat Herrn Zimmermann, dem hiesigen Staatsrath, Unrecht gethan, wenn man ihn als den Verfasser der hier unlängst erschienenen preußenfeindlichen Broschüre: „Preußen, der Bund und der Frieden" ausgegeben hat. Sicherer Erkundigung zufolge ist nicht er, sondern Herr Pernice, unbekannt als göttinger Staatsrechtslehrer, bekannt auch in Preußen, wie ich glaube, durch seinen Vater, den halleschen Professor und Bekenner von Kreuzzeitungsideen von Alters her, der glückliche Autor. Daher also dieses aristophanische Geschimpfe auf das jetzige berliner Kabinet und der Lobgesang auf Olmütz und die ganze alte verstimmte Leier, die in Berlin, Halle und Göttingen immer nur den nämlichen einen Ton hat.

— Aus sicherer Quelle geht der „N. Hann. Z." die Nachricht zu, daß Ende des verflossenen Monats von den Bevollmächtigten der hannoverschen und der großbritannischen Regierung eine zwischen den genannten Regierungen getroffene Uebereinkunft wegen Fortdauer des Handels- und Schiffahrtsvertrages vom 22. Juli 1844 (stader Zölle) unterzeichnet ist, nach welcher dieser (von England bekanntlich gekündigte) Vertrag unverändert bis zum 14. Februar 1860 in Kraft bleiben soll.

Oesterreich.

± **Wien,** 4. August. [Zur Tages-Chronik.] Das Abendblatt der „Wiener Ztg." meldet, daß der k. k. Botschafter Graf von Colloredo-Wallsee und der k. k. Hof- und Ministerialrath Freiherr v. Maysenbug sich als erster und zweiter Bevollmächtigter gestern Abend von hier nach Zürich begeben haben.

Die heutige „Wiener Ztg." veröffentlicht den Rechnungsabschluß über die Einnahmen und Ausgaben der Handels- und Gewerbekammer in Wien für das Jahr 1858. Erstere betrugen 32,291 Fl. 70 Kr., die Ausgaben 19,063 Fl. 68¼ Kr. Der Kassenrest und rückständige Beiträge bildeten zu Ende des Jahres 1858 einen Aktivstand von 14,282 Fl. 27 Kr. Unter den Ausgaben befindet sich auch ein Posten mit „Auslagen für Hebung des Exporthandels" bezeichnet. Derselbe beläuft sich auf 15 Gulden 70 Kr. österr. Währung.

Der Plan, eine Verbindungsbahn zwischen der West- und Südbahn herzustellen, reift jetzt seiner Verwirklichung entgegen. Die Linie wird von der Westbahnstation Hütteldorf über Lainz zwischen Schönbrunn und Hetzendorf gehen und in die Südbahn zwischen Meidling und dem hetzendorfer Bahnhof einmünden. Die Baukosten sind auf 700,000 Fl. berechnet, dürften aber wohl nicht viel unter einer Million betragen. Hergestellt wird die Verbindungsbahn von der Westbahngesellschaft; da diese jedoch die Fonds dazu nicht hat, die Staatsverwaltung aber die Ausführung als dringlich bezeichnet hat, so wird auch die Finanzverwaltung einstweilen die Baukosten verauslagen.

Italien.

[Die italienische Frage.] Nach dem „Journ. de Genève" hat Desambrois folgende Instruktionen nach Zürich mitgenommen: 1) Vorstellungen, daß Peschiera und Mantua an Piemont kommen sollen; 2) Rekurs an eine Volksabstimmung betreffs der Entscheidung über die Angelegenheiten Centralitaliens; 3) entschiedene Weigerung Piemonts, in die Conföderation, so wie sie vorgeschlagen ist, einzutreten. Piemont würde in dieselbe eintreten, wenn es die diplomatische und militärische Oberleitung bekäme.

Modena. Die „Patrie" bringt folgende Enthüllung: Als Herzog Franz V. von Modena seine Hauptstadt verließ, nahm er so viel Truppen mit, als er konnte, ohne ihnen zu verrathen, daß er sie ins österreichische Lager führe. Am Po angelangt, ging den Soldaten ein Licht auf; doch war es zu spät. Der Herzog ließ sie von zwei Regimentern Oesterreichern umstellen, doch ergaben sich nicht alle in ihr Schicksal; manche sprangen in den Fluß, und ein Theil derselben rettete sich schwimmend, die andern ertranken. Franz V. brachte auf diese Weise noch ungefähr 2000 Mann nach Verona. Wie kommt es nun, daß diese Truppen plötzlich 5000 Mann stark sind? Wir müssen die Antwort darauf schuldig bleiben, doch ist es Thatsache, daß er mit dieser Armee sein Land wieder zu erobern gedenkt.

Frankreich.

Paris, 2. August. [Offiziöse Polemik.] Die „Patrie" brachte gestern einen scharfen Ausfall gegen die Politik des Herrn von Schleinitz in Folge eines Artikels, der zum Ruhme und Preise dieses Ministers vor einigen Tagen im „Journal des Debats" erschienen und aus dem berliner Centralpreßbureau geflossen war. Der Artikel wird nicht verfehlen in Berlin einen gewissen Eindruck hervor zu bringen. Bisher war es nicht die Absicht der französischen Regierung gewesen, sich in den Streit zwischen Oesterreich und Preußen wegen des sogenannten Mediationsprojekts zu mischen, aber sie mochte doch nicht stillschweigend geschehen lassen, daß die Advokaten der Politik des Herrn v. Schleinitz diesem selbst in einem französischen Blatte das Zeugniß der staatsmännischen Unfehlbarkeit ausstellen. Ohne die maßlosen Lobeserhebungen des Herrn v. Schleinitz, welche vor wenigen Tagen im „Journal des Debats" zu lesen und welche, wie man hier auf das bestimmteste weiß, preußisch offiziösen Ursprungs waren, würde die gouvernementale Tagespresse nicht veranlaßt worden sein aus ihrer Zurückhaltung herauszutreten, würde die „Patrie" gewiß nicht haben sagen dürfen oder müssen: „Als europäische Macht hat Preußen, als der Krieg lokalisirt war, mehr als irgend eine andere gethan, um einen allgemeinen Konflikt möglich zu machen; als deutsche Macht hat es nicht daran gedacht die deutschen Interessen zu schützen, es hat nur an seine eigenen Interessen gedacht". — Dieselbe „Patrie" ist nicht freundschaftlicher gegen Oesterreich als gegen Preußen, denn sie fährt fort die ungarische Emigration und die ungarische Bewegung in Schutz zu nehmen, während ein anders Regierungsblatt, der „Constitutionnel", dem Papste zu beweisen sucht, daß er niemals einen schlimmern Feind als Oesterreich gehabt habe. Es stellt sich überhaupt immer mehr heraus, daß Frankreich Ursache zu haben glaubt, mit allen Mächten unzufrieden zu sein, mit England, mit Preußen, mit Oesterreich und elbst mit Rußland, so wie es anderseits nicht an Symptomen des großen Mißtrauens fehlt, welches die Ereignisse dieses Jahres allen Regierungen gegen die Politik des französischen Kaiserreichs eingeflößt haben, ein Mißtrauen, welches zunächst eine moralische Isolirtheit des letztern zur Folge haben wird. — Von der Bewegung in Savoyen haben wir schon gesprochen. Der „Courrier de Lyon", der in dieser Angelegenheit Bescheid weiß, erzählt uns, daß im Anfange des Krieges der Graf v. Cavour einem Deputirten Savoyens die Versicherung gegeben habe, er werde gegen eine Verbindung dieser Provinz mit Frankreich nichts einzuwenden haben. Seitdem haben sich die Dinge geändert; da Piemont so unglücklich ist sich mit der Lombardei begnügen zu müssen, so geberden sich die ministeriellen Blätter in Turin sehr zornig über die Agitation in Savoyen. Zu bemerken ist, daß unsere katholischen Blätter es sich angelegen sein lassen, diese Agitation möglichst zu fördern. — Das Gerücht, der General Garibaldi werde das Kommando über die toskan. Truppen erhalten, scheint sich zu bestätigen.

[Die französische Seemacht.] Napoleon III. ist, obgleich auch früher schon bedeutende Landungen vorgekommen sind, doch in der Hauptsache unbedingt als der eigentliche Vater der Idee anzusehen, vermittelst einer zur Seetaktik wie zu Transport- und Landungszwecken gleich sehr vorgebildeten Flotte unverhofft und unerwartet große Truppenmassen an irgend einem Punkte der feindlichen Küste auszusetzen, und von hieraus die feindliche Landstellung in Flanke und Rücken zu nehmen. Er hat diese Ansicht schon vor nahe an 30 Jahren in seinen Schriften ausgesprochen, und wenn sie damals, wo man die Schraube und überhaupt den Dampf in ihrer Anwendung auf die Schifffahrt noch nicht so kannte wie heute, auch noch halb lächerlich erschien, so erscheint sie jetzt nach Einführung vieler Verbesserungen wahrlich für nichts weniger als das, sondern als eine furchtbare Drohung, namentlich für diejenigen Staaten, welche wir jetzt Oesterreich und nicht minder späterhin Deutschland und besonders Preußen eine lang ausgedehnte Küste und doch bei dem Mangel einer

---

Der Staatsstreich vom 2. Dezember.

Von Rudolph Gottschall.

(Schluß.)

Die Deputirten hatten indeß versucht in ihren Versammlungssaal im Palais Bourbon einzudringen, waren aber durch die Bayonnete betrunkener Soldaten vom 42. Regiment und zahlreiche bewaffnete Polizeisbirren daran verhindert worden. Nicht blos der Haupteingang, auch alle Seitenthüren, durch welche sie sich einzuschleichen suchten, waren mit Posten versehen, welche die Volksvertreter in brutaler Weise zurückwiesen. Wüthend eilten diese in die Mairie des zehnten Arrondissements, wo sich etwa dreihundert, meistens Royalisten, versammelten. Während Berryer von hohem Balkon die draußen stehende Menge anredete, um sie zur Vertheidigung der Versammlung zu begeistern, war eine Abtheilung Infanterie mit geladenen Gewehren und im Zustande höchster Trunkenheit in den Saal gerückt und hatte die Abgeordneten, die Bourbonisten und Orleanisten, trotz ihres Sträubens und ihrer Berufung auf die Konstitution, verhaftet. General Forey führte die Ordre aus, welche Morny unterzeichnete, nachdem der Kriegsminister, aus Scheu vor der Verantwortung, sich geweigert, und sein Regiment begleitete die verhafteten Deputirten nach dem Mont-Valérien.

Energischer traten die Abgeordneten der Volkspartei auf, welche in der Vorstadt St. Antoine ihr Hauptquartier aufgeschlagen und sich an der Barriere du Trône versammelten. Ihr moralischer Muth und die Kraft ihrer Proklamationen, welche zum Kampfe aufforderten, wurde ausnehmend vermehrt durch das Urtheil des hohen Gerichtshofes, welcher Kraft des Artikels 68 der Verfassung Louis Napoleon Bonaparte des Hochverraths anklagte, ebenfalls aber gleich nach diesem Beschluß von den Bayonneten auseinandergesprengt wurde. Jene Abgeordneten erklärten den Prinzen für einen Verräther und für außerhalb des Gesetzes und versprachen, an der Spitze des Volkes gegen ihn zu marschiren. Gleichzeitig organisirte Victor Hugo bei Tortoni den Ausschuß des Widerstandes und schloß seine Proklamation mit dem Ruf: „Zu den Waffen!" Die vereinigte Bergpartei, in deren Namen er sprach, berief sich ebenso wie der Prinz auf „das allgemeine Stimmrecht" und erklärte dasselbe für wieder hergestellt. Bei dieser Uebereinstimmung schien der Kampf etwas unlogisch; denn man konnte ja die Entscheidung dieses Stimmrechtes in Ruhe abwarten; doch wußten beide Theile sehr wohl, daß es, dem allgemeinen Stimmrechte gegenüber, nur auf die Fragestellung ankomme. Dennoch verhielt sich ein großer Theil der Arbeiter ruhig, einverstanden mit der Parole, die der Präsident auf sein Banner schrieb.

Nichtsdestoweniger zeigte Paris am 3. Dezember eine bedrohliche Physiognomie. Im Faubourg St. Antoine entbrannte der Kampf. Barrikaden wurden in den Straßen Cotte und St. Marguerite errichtet. Die Truppen rückten unter General Marulaz dagegen. Von den Deputirten, welche den Aufstand leiteten, blieb Baudin auf dem Platze; Madier und Esquiros wurden verwundet und gefangen; Schölcher entfloh. Doch der Aufstand nahm zu. Neue Barrikaden wuchsen im Quartier du Temple aus der Erde, heftig vertheidigt gegen General Levasseur, Oberst Chappuis und andere Offiziere. St. Arnaud hatte verkündet, daß jeder, der mit den Waffen in der Hand ergriffen werde, sogleich erschossen werden solle. Eine große Zahl auf den Barrikaden gefangener Bürger fiel dem frechen Kriegsrecht der Usurpation zum Opfer. Die Revolution von oben waffnete sich mit dem Ansehen des Gesetzes und metzelte und meuchelte nach den Formen souverainer Gewalt, von der sie Alles sich aneignete, bis auf das schöne Vorrecht der Gnade.

Indessen war der Telegraphendraht zwischen dem Ministerium des Innern und dem Polizeipräsidium, zwischen Morny und Maupas, in fortwährender Bewegung und was sich dieser Telegraph erzählte, hat uns Véron in seinen Memoiren mitgetheilt. Das böse Gewissen der Gewalt spielte auf diesem Drahte hin und her — — nur Morny behauptete in lakonischen Depeschen die vornehme Ruhe, die ihn auszeichnete und mit welcher er den Deputirten, welche sich über die Verhaftung ihrer Kollegen heftig beschwerten, entgegnete: „Ich wage meinen Kopf in dieser Sache und Sie werden mir daher erlauben müssen, die Maßregeln zu ergreifen, die ich für nöthig halte." Maupas dagegen ließ denselben Telegraphen Geständnisse machen, von denen alle diejenigen Akt nehmen mögen, welche im zweiten Dezember eine volksthümliche Großthat begrüßen: „Ich glaube nicht, daß die Sympathien der Menge für uns sind. Nirgends zeigt sich Enthusiasmus für uns — — diejenigen, die unser Verfahren billigen, sind lau; diejenigen, die uns bekämpfen, beseelt eine unglaubliche Erbitterung."

Derselbe 3. Dezember brachte, außer einigen Stilübungen der neuen Machthaber, auch noch ein neues Ministerium hervor, bestehend aus: Morny, Fould, Saint-Arnaud, de Magne, Marquis Turgot, Ducos, Fortoul und Lefèvre-Duroslé.

Am 4. aber entbrannte der Kampf am heftigsten. In den Straßen Montmartre, du Temple, Rambuteau und an verschiedenen andern Orten erhoben sich Barrikaden, gegen welche die vom Branntwein trunkenen Prätorianer des neuen Cäsars anstürmten. Saint-Arnaud, Magnan, der die gefangenen Generale füsiliren lassen wollte, der betrunkene Brigadegeneral der Kavallerie Reybel und der schwankende Canrobert machen sich die Ehre dieses 4. Dezembers streitig. Die Bürger hatten Barrikaden erbaut; es war ein Aufstand — — also galt es, die Anarchie zu unterdrücken und die Ordnung wieder herzustellen. Doch auf dem Boulevard befanden sich keine Barrikaden, wohl aber eine große Menge von „Neugierigen". Napoleon hatte die pariser Revolutionen studirt; er hatte entdeckt, daß sie gerade durch die Menge der „Neugierigen" wachsen. Mindestens hat Graf Morny den Generalräthen des Puy-de-Dôme von dieser Entdeckung und ihren glänzenden Resultaten im Jahre 1852 Mittheilung gemacht. Es galt, die Neugierigen, die sich besonders am Eingange der Rue Montmartre versammelt hatten, wo man eine Proklamation des Vicepräsidenten Benoit-d'Azy vorlas, welche Louis Napoleon seiner Präsidentenwürde entsetzte, aus dem Wege zu räumen. Canrobert, endlich entschieden, den Marschallstab aufzuheben, den das Elysee auf seinen Weg gelegt, und auf den eine russische Intriguantin ihn schon lange verlockend hinwies, brach mit seinen Freunden Leflô und Changarnier und erwarb sich die Berechtigung auf den Dank des Elysee durch eine der gewaltthätigsten Metzeleien, welche die Geschichte kennt! Seine Kartätschen fuhren unter die meist waffenlosen „Neugierigen"; seine Infanterie metzelte sie mit dem Bayonnete nieder, Frauen, Greise, Kinder wurden die Opfer der trunkenen Horden. Die Bewohner der Boulevards, welche die dichtgedrängten Soldatenmassen erblickten und das wogende Feuermeer der Salven, ohne einen Feind zu sehen, glaubten anfangs, es handle sich um Sieges- und Freudenschüsse, bis die um ihre Häupter zischenden Kugeln sie eines Andern belehrten. Unter dem Vorwande, es sei aus den Häusern geschossen worden, wurde ein lebhaftes Feuer gegen die Gebäude und in die Fenster gerichtet. Einzelne Häuser, wie das des Schneiders Dusantoy, eines guten Bonapartisten, wurden fast gänzlich demolirt, eben so viele Häuser des Boulevard Poissonière, wie das Magazin von Sallandrouze, vor welchem noch bis spät zum Abend dreißig Leichen ausgestellt blieben. Ueberall, wo die Prätorianer eindrangen, bezeichneten sie mit Blut und Mord ihre Spur. Todte und Sterbende sah man überall auf dem Asphalt der Boulevards — Alle waffenlos, viele harmlos. Selbst nachdem Trommelwirbel das Ende des offiziellen Blutbades verkündete, schossen die Soldaten zum Vergnügen, wie nach der Scheibe, auf die Vorübergehenden. Victor Hugo und besonders Schölcher theilen eine Menge beglaubigter Einzelnheiten mit, aus denen hervorgeht, daß dieser Bartholomäustag des neuen Cäsars Schrecken und Entsetzen in Paris verbreiten sollte — nur um durch die Furcht des „Herrn" zu siegen. Während auf den Boulevards eine ruhm- und ehrlose Schlächterei stattfand, wurde bei St. Eustache, in den Straßen Beaubourg und Transnonnaine, St. Honoré, Montorgueil, St. Sauveur und Montmartre bis tief in den Abend

Flotte nicht die Mittel besitzen, diesen etwa auf sie geführten Stoß pariren und von sich abwenden zu können. Consequent wie in allen seinen Maßnahmen hat denn der jetzige französische Kaiser vom Moment seiner Thronbesteigung ab aus allen seinen Kräften dahin getrachtet, sich in der fortgesetzten Verstärkung und einer völlig neuen Organisation der französischen Seemacht das neue Mittel zur Ausführung seiner hochfliegenden Pläne zu schaffen, wozu er dieselbe bestimmt hatte. Bei dem Landheere wurde seine Entwürfe durch die Rücksichten auf den Gährungsstoff im eigenen Lande mannigfach behindert, und sind darum dort auch noch lange nicht zu irgend einem Abschlusse gediehen, hier bei der Flotte dagegen traten ihm keine solche, und da er unumschränkt über die gesammten Mittel Frankreichs zu seinen Zwecken verfügte, überhaupt kaum irgend welche hemmenden Rücksichten entgegen, weswegen denn auch seine Wirksamkeit sich auf diesem Gebiete unmittelbarer als auf irgend einem andern äußern und entfalten konnte. Es ist eine notorische Thatsache, daß die Engländer, so gut sie sonst auch von ihren geheimen Kundschaftern bedient werden, die wahre Stärke der französischen Seemacht nicht kennen, es ist anerkannt, daß die Listen, welche amtlich über den Bestand der letztern alljährlich veröffentlicht werden, weit hinter der Wahrheit zurück stehen, und es erscheint sehr wahrscheinlich, daß selbst gegenwärtig die französische Flotte schon die englische sogar in der Zahl der Fahrzeuge übertrifft, wie ihr dies in der Neuheit und Zweckmäßigkeit der Ausrüstung und Bewaffnung von einsichtsvollen englischen Seemännern schon lange zugestanden wird. Es wird sich dies indeß von Jahr zu Jahr noch bestimmter heraus stellen, denn bekanntlich hat Napoleon III. bei der festlichen Eröffnung des Hafens von Cherbourg für zwölf Jahre hinaus 25 Mill. Frs. jährlich blos für den Um- oder Neubau von Schiffen ausgesetzt, und nach glaubwürdigen Nachrichten sollen die hierfür aufgewendeten Summen im vorigen Jahre allein nicht nur 25, sondern gegen 90 Mill. betragen haben.

Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß alle diese großartigen Vorbereitungen in letzter Instanz darauf berechnet sind, einst England mit wucherischen Zinsen die alten Ehrenschulden von Waterloo und St. Helena heim zu zahlen. Nur die vollendetste Verblendung darf die Augen davor verschließen, doch ist dieser letzte Zeitpunkt allerdings noch entfernt, und vor dem gilt es jedenfalls für Napoleon III. Englands etwaige künftige Verbündete auf dem Festlande zu trennen, zu zerstreuen und, wenn möglich, einen nach dem anderm nieder zu schlagen. Drei oder eigentlich vier Neuerungen von angeblich eigner Erfindung sind es namentlich, durch welche Napoleon III. die Wirksamkeit seiner Flotte sowohl für den Fall des Kampfes mit Strandbatterien oder befestigten Werken, wie für die Schlacht auf offener See zu steigern bestrebt gewesen ist, und man darf wohl neugierig sein, wie diese Neuerungen sich jetzt für den Ernstfall bewähren werden. Es sind dies 1) die neuen Kanonenboote von sehr flachem Tiefgang, den angestellten Versuchen nach mit ganz undurchdringlichen Eisenplatten selbst gegen Kanonenkugeln vom schwersten Kaliber gepanzert und mit den neuen gezogenen Geschützen bewaffnet; 2) die eben so ausgerüsteten schwimmenden Batterien mit 2 oder 3 Etagen gezogener schwerer Geschütze über einander; 3) die in gleicher Weise konstruirten eisernen Landungsprahme und 4) endlich die wieder in gleicher Weise gepanzerten großen Schiffskolosse, welche für den Fall der Schlacht als Widderschiffe, d. h. dazu dienen sollen, durch das Gewicht ihrer Masse und vermittelst der an ihrem Vorder- und Hintertheil angebrachten eisernen Sturmböcke die schwersten feindlichen Schiffe in den Grund zu segeln und ein unabwendbares Verderben in die feindliche Schlachtreihe zu tragen. Der Grundgedanke bei diesen Neuerungen ist, wie leicht ersichtlich, überall derselbe, nämlich der, bei möglichst eigner Unverletzlichkeit durch die Ueberlegenheit des eigenen Geschosses oder überhaupt der eignen Mittel dem Feinde den möglichst größten Schaden zuzufügen, und wenn diese Grundidee die Probe halten sollte, so läßt sich nicht leugnen, daß das gegenwärtige Vertheidigungssystem gegen Seeangriffe wie überhaupt die bisher übliche Seetaktik nirgends mehr gegen diesen völligen Umschwung der Verhältnisse ausreichen würde. Diese Probe muß freilich erst abgewartet werden.

Was den gegenwärtigen Bestand der französischen Seemacht angeht, so ist bereits weiter oben hervorgehoben worden, daß die jährlich ausgegebenen amtlichen Listen nur einen ungefähren Anhalt dafür darbieten. Nach dem letztausgegebenen Berichte von 1858 sollte die französische Flotte bestehen aus 10 Schrauben-, Linien- oder gemischten Schiffen zu 120, 10 zu 100, 15 zu 90, 5 zu 80 Kanonen; 17 Dampf- oder gemischten Fregatten zu 60, 15 zu 50, 18 zu 40 Kanonen, wobei unter den letzten beiden Schiffskategorien indeß auch noch 6 resp. 10 Segelfregatten, 6 Schrauben- und 2 Segelkorvetten zu 30, 4 Schrauben- und 9 Segelkorvetten zu 24 Kanonen; 32 Briggs zu 20, 11 Avisokorvetten zu 16, 22 zu 12 Kanonen; 12 leichten Briggs zu 4, 40 Goeletten und kleinen Flotillenfahrzeugen von 3 bis 10 Kanonen (leichteres Kaliber) und 133 durchgängig ebenfalls mehr oder minder stark bewaffneten Transportfahrzeugen, was zusammen 363 Kriegs-, darunter allein 40 Linienschiffe und 50 Fregatten ergeben würde. Die neuen Kanonenboote, die schwimmenden Batterien 2c. sind indeß in diesem Verzeichnisse nicht einmal mit aufgeführt, und nach guten englischen Mittheilungen wird die Anzahl der ersteren bereits zu Anfang des vorigen Jahres auf zwischen 100 bis 120 geschätzt, während zugleich die damals schon fertigen schwimmenden Batterien nach neuerer Konstruktion auf 3, nach anderen Nachrichten sogar auf 5 angegeben wurden. Ueber die Zahl der vorhandenen neuen Landungsprahme verlautet noch gar nichts Bestimmtes, Riesenwidderschiffe sollen sich eins völlig fertig, und eins noch in der Ausrüstung begriffen befinden. Die Zahl der aktiven Seeoffiziere betrug am 1. Januar 1858 1743, darunter 2 Admirale, 13 Vice-, 22 Contreadmirale, 111 Linienschiffs- und 229 Fregattenkapitäne, dazu noch in den Reservecadres 684 weitere, nicht aktive Offiziere. An Marinetruppen sind in 4 Regimentern zu 4 Bataillonen und 8 Bataillonen Marinekanonieren auf dem Kriegsfuße etwa 25,000 Mann vorhanden, die Zahl der für den Kriegsdienst eingeschriebenen Matrosen wird auf 154,000 angegeben. Für den Friedensstand mag indeß die gesammte französische Marinemannschaft schwerlich viel über 36–40,000 Köpfe betragen.

(Magd. Ztg.)

Großbritannien.

London, 2. August. [Mr. Labouchere,] der unter den letzten Whig-Ministerien bedeutende Posten bekleidet hatte — er war im früheren Palmerston'schen Kabinet Kolonialminister — ist von der Königin zum Peer erhoben worden und siedelt in's Oberhaus über. Was die politische Laufbahn des neuen Peers betrifft, so sei hier bemerkt, daß er von 1832 bis 1834 als einer der Admiralitäts-Lords fungirte, später Vicepräsident des Handelsamtes, Münzvorsteher und Unter-Staatssecretair der Kolonien war, von 1839 bis 1841 die Präsidentschaft des Handelsamtes führte, diesen Posten im Jahre 1846 nochmals bekleidete, bis er schließlich unter Lord Palmerston im Jahre 1855 Kolonialminister wurde. Er gehört einer der reichsten Familien des Landes an und ist daher in der Lage, die Würde der Pairie mit Glanz zu vertreten.

Der vorgestern gestorbene Graf v. Minto wird heute von den „Times" mit einem Nekrologe bedacht, der nicht mehr Thatsächliches über sein Leben enthält, als gestern von uns mitgetheilt worden ist. Er war eben, bemerken die „Times", kein hervorragend eingreifender Staatsmann und trotzdem bedeutend als ein stiller Compagnon des großen Staatsgeschäfts. Nimmt man seine Sendung nach Italien im Jahre 1847 aus, so that er sein Leben lang nichts, um dem großen Publikum bekannt zu werden, und doch kann Niemand unsere politischen Zustände gründlich erfassen, der die Stellung eines Mannes, wie des eben Verstorbenen, nicht kennt. So wie Jemand den Mechanismus einer Uhr falsch auffaßt, der das Pendel für den wichtigsten, weil scheinbar thätigsten Bestandtheil derselben hält, eben so würde man irren, wollte man in der Verantwortlichkeit der Minister das Hauptagens der Staatsmaschine erblicken. Die Gewichte einer Uhr sind anscheinend am leblosesten, in der That jedoch die wesentlichsten Bestandtheile der Maschinerie. Und Lord Minto war eines dieser schweren Gewichte unserer Legislatur und that seine Pflicht, ohne vom großen Publikum beachtet zu werden, welches seine Aufmerksamkeit blos jenen geschwätzigen, lärmenden Pendeln zuwendet, die unausgesetzt zwischen den ministeriellen und Oppositionsbänken hin und her schwingen. Ein Ministerium kann ohne diese Gewichte wohl zu Stande gebracht werden, aber im Gange ohne sie bleiben kann es nimmermehr.... So kam es, daß Lord Minto, von beschränkter Rednergabe und im Publikum ohne Einfluß, trotzdem eine bedeutende Macht im Staate wurde und gewissermaßen als vertrauter Rath der alten Whigs nicht geringen Einfluß errang. Das Publikum hatte nur ein einzigesmal Gelegenheit, seine Fähigkeiten kennen zu lernen, und daß er damals so viel Unheil anstiftete, als eine träge Natur seines Schlages nur immer anzustiften vermag, ist sattsam bekannt. Sein Einfluß wurde natürlich dadurch noch gesteigert, daß er Lord John Russell im Jahre 1841 zum Schwiegersohn erhielt. Seine dritte Tochter ist mit demselben Obersten Romilly, der vor Kurzem im Marylebone candidirte, verheirathet.

[Parlaments-Verhandlungen vom 1. August.] Oberhaus-Sitzung. Lord Stanley von Alderley lenkt die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Einführung britischen Salzes nach China. Bisher, sagt er, habe die chinesische Regierung das Monopol gehabt, eine Einwohnerzahl von 300,000,000 Seelen mit Salz zu versehen. Es würde nicht mehr als billig sein, wenn man die Erlaubniß zur Salz-Einfuhr nach China verlange, die chinesische Regierung für den ihr daraus erwachsenden Ausfall in ihren Einnahmen in angemessener Weise zu entschädigen. Er richte nun an die Regierung die Frage, welche Schritte sie gethan habe, um die Angelegenheit der Einfuhr britischen Salzes nach China vor den Hof von Peking zu bringen. Lord Elgin entgegnet, er befinde sich in Bezug auf die Beantwortung dieser Frage in einiger Verlegenheit, da die zwischen ihm und der Regierung über die Handels-Beziehungen zu China gewechselte Correspondenz noch nicht veröffentlicht sei. Das Salz-Monopol bestehe in China schon seit sehr langer Zeit, und es werde daher seine Schwierigkeiten haben, dasselbe abzuschaffen. Was die Ernennung eines russischen Gesandten in Peking angehe, so glaube er, es würde am gerathensten für England sein, für's Erste der chinesischen Regierung gegenüber nicht zu entschieden auf dem vertragsmäßig festgestellten Rechte, einen ständigen Gesandten zu unterhalten, zu bestehen. Sollten jedoch andere Nationen auf Geltendmachung jenes Rechtes bestehen, so werde England wohl auch nicht zurückbleiben. Lord Wodehouse sagt, der Vertreter Großbritanniens in China, Herr Bruce (Bruder Lord Elgin's), sei dahin instruirt worden, die Aufmerksamkeit der chinesischen Regierung so oft, als es zweckmäßig erscheinen möge, auf die Salzfrage zu lenken. Wenn man bedenke, ein wie großer Theil der chinesischen Staatseinkünfte gerade aus dem Salzmonopol fließe, so lasse sich nicht annehmen, daß die chinesische Regierung besonders willig sein werde, diesem Monopol zu entsagen. Doch werde es die Pflicht des britischen Gesandten sein, jede sich etwa darbietende günstige Gelegenheit zu benutzen, um dem Monopol ein Ende zu machen. Was das russische Missions-Kollegium in Peking betreffe, so könne er sagen, daß jene Mission fortbestehen solle, jedoch so, daß sie keinen politischen Charakter trage. Wenn Rußland sich des Rechtes erfreue, ständige Residenten in Peking zu unterhalten, so werde sich dieses Recht nicht auf einen direkten Vertrag stützen, sondern auf den Artikel, welcher den Russen die Rechte der meistbegünstigten Nationen gewähre. Es würde allerdings höchst unweise sein, wenn die britische Regierung zu dem alten Systeme zurückkehrte, die ihr zukommenden Rechte schlafen und sich den Vortheil des direkten Verkehrs mit den hohen Beamten zu Peking entgehen ließe. Doch müsse man der chinesischen Regierung gegenüber, die England sehr große und wichtige Zugeständnisse gemacht habe, eine gewisse Mäßigung an den Tag legen.

Unterhaus-Sitzung. Im Comite wird die indische Anleihe berathen. Der Minister für Indien, Sir C. Wood, giebt eine Darlegung des Standes der indischen Finanzen. Derselbe, bemerkt er, sei ein entmuthigender, jedoch kein hoffnungsloser. Wenn erst die Schwierigkeiten der nächsten 2–3 Jahre überwunden seien, so sehe er keinen Grund, weshalb nicht Indien den Wohlstand wieder erlangen sollte, dessen es sich vor Ausbruch der Meuterei erfreute. Am 30. April 1857 (vor Ausbruch der Meuterei) habe sich die indische Schuld auf 59,462,000 Pfd. St. belaufen; die Zinsen derselben auf 2,525,000 Pfd. St. Die Ausgaben für das Heerwesen betrugen 12,561,000 Pfd. St. Im Finanz-Jahre 1857–58 betrugen die Ausgaben 40,226,000 Pfd. St., die Einnahme 31,706,000 Pfd. St., das Defizit 8,520,000 Pfd. St. Im Jahre 1858–59 betrugen die Ausgaben 48,500,000 Pfd. St., die Einnahme belief sich auf 33,800,000 Pfd. St., und es blieb somit ein Defizit von 14,700,000 Pfd. St. Für beide Jahre zusammen war mithin ein Defizit von 23,220,000 Pfd. St. zu decken. Die in den beiden Jahren in Indien geborgten Summen beliefen sich auf 10,556,000 Pfd. St., die in England geborgten Summen auf 11,562,000 Pfd. St., zusammen auf 22,118,000 Pfd. St. So habe die Sache am 30. April dieses Jahres gestanden. Die indische Schuld habe sich auf 81,580,000 Pfd. St., die Zinsen auf 3,564,000 Pfd. St. belaufen. Die Ausgaben für 1859–60 seien auf 46,131,500 Pfd. St. veranschlagt, die Einnahme auf 35,850,000 Pfd. St. Bringe man zu erwartende weitere Entschädigungs-Forderungen für in Indien erlittene Verluste zum Betrage von 2,000,000 Pfd. St. in Anschlag, so bleibe noch die Summe von 12,500,000 Pfd. St. zu bestreiten. Ende des Jahres 1860 werde sich die indische Schuld voraussichtlich auf 95,836,000 Pfd. St., die Zinsen auf 3,900,000 Pfd. St. belaufen. Die Ausgaben des Jahres 1860–61 könne er auf nicht weniger als 46,000,000 Pfd. Sterl. veranschlagen, während er die Einnahme auf 36,000,000 Pfd. Sterl. berechne, was ein Deficit von 10,000,000 Pfd. St. ergebe. Vor Ausbruch der Meuterei habe das Heer 12,000,000 Pfd. St. gekostet, jetzt koste es 21 Millionen Pfd. St. Er glaube, daß sich auf diesem Felde eine Reduktion von 3–4 Mill. Pfd. St. vornehmen lasse. Wie bald diese Reduktion stattfinden werde, vermöge er allerdings nicht zu sagen. Wenn man sich den allergünstigsten Hoffnungen hinsichtlich des Ertrages der verschiedenen Einnahmequellen hingäbe, so würde doch noch immer für jedes der drei nächsten Jahre im besten Falle eine Anleihe von 5 Mill. Pfd. St. zu erheben sein. Er beantragt schließlich eine Resolution, durch welche die Regierung ermächtigt wird, im vereinigten Königreich zur Bestreitung der indischen Ausgaben für das laufende Jahr die Summe von 5 Mill. Pfd. St. zu erheben. Bright spricht sich in Ausdrücken herben Tadels gegen das ganze indische Regierungssystem aus. Er verlangt, daß für je 20 Millionen Seelen ein nur der Regierung des Mutterlandes verantwortlicher Gouverneur ernannt werde. T. G. Baring spricht sich dafür aus, daß die Hauptleitung der indischen Angelegenheiten in den Händen des General-Gouverneurs bleiben müsse, meint jedoch, es sei rathsam, wenn man den Gouverneuren der einzelnen Präsidentschaften einen sehr weiten Spielraum lasse. Die Resolution wird schließlich genehmigt.

Rußland.

St. Petersburg, 28. Juli. [Großfürst Constantin. — Der jüngste Krieg.] Der Großfürst Constantin ist am Bord der Kriegsfregatte „Swetlana" von Kronstadt in See gegangen, um zunächst in Kopenhagen dem Könige Friedrich VII. einen Besuch abzustatten und sich dann, wie man sagt, nach London zu begeben. Den Großadmiral begleitet ein Gefolge von Mariniers, Adjutanten und einem Secretair. Wie bereits gemeldet, soll der Zweck dieser Reise nicht blos mit der Verbesserung unseres Seewesens in Verbindung stehen, sondern auch politischer Natur sein. Man vermuthet in Folge der freundschaftlichen Beziehungen Preußens zu England eine Annäherung Rußlands an das letztere und als Folge davon ein geschlossenes Zusammenhalten des Nordens. — Der jüngste Krieg hat Rußland in letzterer Beziehung mehr gekostet, als die auf Kriegsfuß gebrachten vier Armeecorps. Bekanntlich mußte die Realisirung der Anleihe vertagt werden. In Folge dessen wurde die Ausgleichung des Mißverhältnisses zwischen Papier- und Metallwerthzeichen suspendirt und die Reorganisation des Credit- und Bankwesens mußte hinausgeschoben werden. Daß die angestrebten Reformen darunter litten, bedarf nicht besonderer Erwähnung. Kaum hatte Rußland die Waffen aus der Hand gelegt und durch beträchtliche Heeres-Reduction sich Erleichterung verschafft, als der blutige Konflikt es nöthigte, seine Kräfte anzuspannen und die Aufmerksamkeit nach außen zu lenken. Wenn man hier nun der fortdauernden Unsicherheit durch festes Zusammenhalten der nordischen Staaten zu begegnen wünscht, wird man das wohl begreiflich finden. Auf die erste Freude über den abgeschlossenen Frieden folgte der hinkende Bote in Gestalt des Zweifels über dessen Haltbarkeit. Der Krieg, sagt man, hat nach keiner Richtung den eigentlichen Zweck erreicht. Es scheint in dem Wesen der napoleonischen Politik zu liegen, gewisse Bewickelungen einzufädeln und die Geschicke der Staaten auf

---

hinein gekämpft. Das 51. Regiment, vom Obersten Lourmel angeführt, stürmte hier die Barrikaden nach langem Kampfe. Ueber 60 Gefangene wurden augenblicklich erschossen. Der letzte auflodernde Funke des Widerstandes, der sich am 5. an der Barriere Rochechouart, hinter einer mächtigen Barrikade und im Foubourg Poissonière aufthat, wurde rasch erstickt.

Der Präsident zeigte sich an diesen Tagen nicht! Es war nicht Mangel an Muth, wie man oft ihm vorwarf, sondern gerechte Scheu, persönlich mit den Schreckensscenen und dem Blutbade in Berührung zu kommen, das man in seinem Namen veranstaltete.

Einen Hauptantheil an dem glücklichen Erfolge dieser Schreckenstage hatte seine kluge Vorsicht, die Führer der Nationalgarde zu gewinnen und dafür zu sorgen, daß kein Nationalgardist bewaffnet ausging. Dadurch wurde jeder Zusammenstoß zwischen den Truppen und den Nationalgarden, welche im Juli 1830 und im Februar 1848 die Seele des Aufstandes waren, vermieden.

Der 2. Dezember war natürlich in den Provinzen nicht spurlos vorübergegangen. Frankreich erbebte von dem Schlage und sträubte sich gegen die Gewaltthat. Von der Yonne bis hinab zum mittelländischen Meere erhoben sich die Vertheidiger der Verfassung. 14 Departements wurden in Belagerungszustand versetzt; alle hatten sich erhoben, ohne die Losung der Hauptstadt abzuwarten. Am heftigsten entbrannte der Widerstand, der mit dem Namen der „Jacquerie" gebrandmarkt wurde, während meistens bürgerliche Notabilitäten der Provinz an seiner Spitze standen, in Clamecy, wo das Volk die Gendarmeriekaserne stürmte und es zu heftigem Blutvergießen kam, in Donjon und Lapalisse, in dem Departement der Basses-Alpes, wo der Aufstand große Dimensionen annahm, und Kolonnen von mehr als 6000 Mann unter der Anführung angesehener Bürger den Truppen gegenüber standen, im Var-Departement und an den Ufern der Garonne. Jene Race von Bluthunden, die in Frankreich nicht ausstirbt, und nur unter verschiedenen Regierungen verschiedene Namen annimmt, folgte den Besiegten auf der Spur. Geisteszerrüttung vor Schreck, Selbstmorde, Füsilladen, denen jeder preisgegeben wurde, der den Verfolgten ein Asyl oder nur eine Brodtrinde bot, waren überall an der Tagesordnung. Die Feder sträubt sich, die unerhörten Grausamkeiten zu erzählen, deren sich die Diener der Gewalt schuldig machten, und die zugleich habsüchtiger als die Legionen der römischen Triumvirn die Güter ihrer Feinde konfiszirten. In der That folgte eine Herrschaft des Terrorismus, welche an die römischen Cäsaren, denen Louis Napoleon nicht umsonst seine Vorliebe zugewendet, und an die Jakobiner erinnerte. Die „Decembriseurs" blieben nicht hinter den „Septembriseurs" zurück. Das „Verdächtigengesetz", von dem uns Tacitus und Camille-Desmoulins erzählt, kam zu vollster Anwendung. Die Vertheidiger der Verfassung wurden überall als Empörer und Rebellen, als Raubgesindel, als Socialisten gerichtet. Herr von Falloux hatte behauptet, 100,000 „Unruhestifter" müßten aus Frankreich fortgeschafft werden. Diese „Purifikation" war die nächste große Arbeit der Regierung. Beamte, Aerzte, Advokaten, Anwalte, Fabrikanten, Kaufleute, Arbeiter, Bauern, Royalisten oder Republikaner wurden nach Algerien und nach Cayenne deportirt. Gemischte Kommissionen entwarfen die Proscriptionslisten, Kommissäre der Regierung, Bauchart, Canrobert und Espinasse bestätigten sie. Canrobert, der Mann des heuchlerischen Scheins achselträgerischer Milde, Espinasse als Hyäne des Bonapartismus, nach Beute wühlend, seine Opfer verhöhnend, die Strafen verschärfend, ein Carrier des neuen Schreckenregiments, der nur den Säbel statt der Deputirtenschärpe trägt. Wohin sandten sie ihre Opfer? Nach Algerien und Cayenne! Cayenne, die trockene Guillotine, Cayenne mit seinen „ersäuften" Landstrichen, seinen fieberdampfenden Morästen, all den Ungeheuern des heißen Schlammes, Schlangen, Krokodilen, Skorpionen, riesigen Fledermäusen, giftigen Insekten, den Sandflöhen, die sich unter die Fuß- und Fingernägel einbohren und ihre Eier darein legen, seinen Muskitos, vor denen kein Netz schützt, seinen brennend heißen Tagen und kalten Nächten, einem Klima, welches die Arbeit zum Tode macht; Cayenne, die große Folterkammer des kaiserlichen Frankreichs! Und dazu wohl ausgesuchte Henkersknechte, Mitverdammte, welche sich für den Fluch ihres Amtes an ihren Opfern rächen!

Die Napoleonische Idee war auf der Weltbühne erschienen — doch hinter ihren fallenden Schleiern grinste ein häßliches Molochgesicht. Aus Verschwörung und Eidesbruch war sie geboren, und ein Schreckensregiment brutaler Gewalt befestigte ihre Macht! War dies das Ideal des jugendlichen Träumers von Arenenberg? Vielleicht erschrak er selbst vor der Gestalt, in der es vor ihm stand! Doch der Würfel war gefallen — fort drängte das Verhängniß — immer näher rückte das Ziel. Der Eifer der „Dienstbaren" überherodisirte den Herodes — er verlangte nach Lohn, das Heer nach Triumphen, um den Bürgermord zu sühnen. Fester schlangen sich ihm die selbstgesponnenen Fäden um das Haupt — — und auf diesen Octavianus Augustus, der sich ohne Cäsars Lorbern durch List und Gewalt die Herrschaft erobert, fiel bereits ein Widerschein des Blutes, welches Roms schlimmere Cäsaren vergossen!

Theater.

Das Charaktergemälde „Die Gebrüder Foster", nach dem Englischen von **Dr.** Töpfer behandelt, gehört zwar zu den älteren Stammhaltern des Bühnen-Repertoirs; doch veraltet es in seinem wesentlichen Kerne nicht, indem diese Variation auf das Thema „der feindlichen Brüder" mit Mark und Energie in den humoristischen wie ernsten Scenen durchgeführt ist. Der Hintergrund altenglischen Lebens, des lustigen Londons mit seinen Spielhäusern — und Schuldthürmen und großartigen Handelsperspektiven giebt den Familienbildern eine gewisse Folie, und wenn auch die überraschenden Glückswechsel des Stückes an den Geisterhazard des Lumpaci-Vagabundus und der andern wiener Possen erinnern, so versetzt uns doch die rasch fortgehende Handlung in eine Spannung, welche keine Bedenken über diese Geniestreiche des Zufalls aufkommen läßt. Vortrefflich war Herr B. Baumeister als Stephan Foster. Er stellte die Wandlungen dieses Charakters dar, ohne seine innere Einheit aufzugeben. Mit köstlichem und lebensfrischem Humor forderte er in den ersten Akten das Schicksal heraus und spielte als „Lump" den „Gentleman", während er später in der angenehmen Besserungsanstalt einer reichen Ehe als gesetzter „Sheriff", nicht ganz die frühere Frische und Heiterkeit verlor. Herr W. Baumeister brachte in der minder dankbaren Rolle des Thomas Foster die zahlreichen Scenen, in denen die verschiedenartigsten Affekte und Erregungen ausgedrückt sind, in ergreifender Weise zur Geltung. Besonders gelang ihm die Darstellung der Verzweiflung, in welche den reichen Kaufmann der Verlust seiner Schiffe und der unvermeidlich hereinbrechende Bankerott stürzt. Frau Köhler führte die widerwärtige und boshafte Rolle der Frau Thomas Foster ganz angemessen durch, so wenig wir auch an die „Bekehrung" der Hoffährtigen glauben wollen, die bei den massenhaften Besserungen des Stückes sich ebenfalls in Pausch und Bogen mit bekehren läßt. Herr Weiß als „Sir George Klingsporn" und Herr Meinhold als „Meister Lamm" waren ein paar sehr komische Dioskuren, deren Kontrast zwar ins Burleske überging, aber doch im Geist des derben englischen Humors gehalten war. Herr Rhode (Robert Foster) hat mit einem, für das Sentimentale wenig geeigneten Tonfall zu kämpfen, so wie Frl. Schäffer (Agnese Wehlstedt) noch immer die flötende Ueberschwänglichkeit der Deklamation, ein gewisses süßliches Lispeln nicht überwinden kann.

Dem Vernehmen nach wird die Baumeistersche Familie, der es auch am gestrigen Abend nicht an zahlreichen Spenden des Beifalls fehlte, am Sonntag noch einmal und zwar in Gutzkows „Königslieutenant" auftreten.

R. G.

die guten Rathschläge und die Mitwirkung Frankreichs zu verweisen. Einem solchen Interesse Frankreichs (lies Napoleon's) konnte die Fortführung des Krieges freilich nicht frommen. — Der frühere Titel des Kaisers auf Verträgen und den Acten „Von Gottes Gnaden, Wir Alexander II. u. s. w." lautet jetzt: „Durch Gottes hilfreiche Gnade, Wir u. s. w." — Man erfährt aus Warschau, daß daselbst die Gemächer von Belvedere in Stand gesetzt werden. Dieser Umstand scheint die Nachricht, ein Mitglied der kaiserlichen Familie werde in Warschau während des nächsten Winters residiren, zu bestätigen. — Die Reserve-Bataillone des 1. Armeecorps, welche hier auf dem Ssemenowskiplatz unter Zelten lagen und den Wachtdienst in der Stadt besorgten, werden nach der Rückkehr der Garde aus dem Lager bei Krasnoe Selo die Stadt verlassen. (B. H.)

Schweiz.

Bern, 1. August. [Das savoyische Neutralitäts-Gebiet.] Seiner Zeit habe ich Ihnen mitgetheilt, daß der Bundesrach nach seiner Neutralitätserklärung Sardinien zu einer Konferenz eingeladen hatte, um die Grenzen des savoyischen Neutralitätsgebiets mit der Schweiz festzustellen. Sardinien nahm, wie Ihnen bekannt, diese Einladung an und beauftragte seinen Gesandten bei der Eidgenossenschaft, Chevalier des Jockereau mit der Theilnahme an der Konferenz, während Bundespräsident Stämpfli und Bundesrath Frey-Herose von der Schweiz hierzu bestimmt wurden. Gleich bei der ersten Sitzung stellte sich jedoch heraus, daß Sardinien seinen Vertreter nur ad referendum gesandt hatte. Hiermit konnte sich die Eidgenossenschaft nicht einverstanden erklären. Aus diesem Grunde und vielleicht auch weil man den Ereignissen die Lösung der Frage überlassen wollte, unterblieb die Konferenz. Heut Morgen nun ist dieselbe plötzlich im Bundespalais zu einer zweiten Sitzung zusammengetreten und hat ihre Arbeiten mit einem so großen Eifer aufgenommen, daß die Mitglieder sich kaum Zeit zum Mittagsessen lassen (die Herren Theilnehmer werden Nachmittags 2 Uhr in dem neben dem Bundespalais liegenden Berner-Hofe nur einen kleinen Imbiß zu sich nehmen). Dies beweist, daß Sardinien, so wenig es sich vor dem Friedensschlusse von Villafranca mit der Lösung dieser Frage beeilte, eben so sehr jetzt nach demselben ihre schnelle Vereinigung wünscht. Offenbar liegt es ihm daran, die Schweiz nur in die Frage der Abtretung Savoyens an Frankreich mit hineinzuziehen. Sollte das Resultat der heutigen Sitzung nicht in den Schleier eines diplomatischen Geheimnisses gehüllt sein, so werde ich nicht ermangeln, es Ihnen sofort mitzutheilen. — Der in neapolitanischen Diensten sich befindende Oberst Stipp, Bruder des jetzigen berner Regierungspräsidenten, weilt augenblicklich in Bern, wie man sagt, mit einer Mission des Königs von Neapel an den Bundesrath betraut. Dem Bundesrathe hat er sich indessen bis jetzt noch nicht vorgestellt. (Magd. Z.)

Provinzial-Zeitung.

= **Breslau**, 5. August. [Tagesbericht.] Wie uns mitgetheilt wird, ist seitens der Ministerien des Kriegs und des Innern neuerdings die Verfügung ergangen, daß nach eingetretener Demobilisirung der Armee für die einjährigen Freiwilligen, resp. für die zu diesem Dienst berechtigten jungen Leute nunmehr wieder die für den Friedenszustand gegebenen Bestimmungen in Anwendung kommen sollen, wonach also die schon dienenden Freiwilligen wieder aus dem Etat und der Verpflegung der Truppen scheiden, sich demzufolge auch selbst bekleiden und unterhalten müssen, und wonach die zum einjährigen Dienst Berechtigten sich erst an demjenigen Termin behufs Ableistung ihrer Dienstpflicht zu stellen haben, der ihnen etwa über das 22ste Lebensjahr hinaus bewilligt worden ist. — In Folge der schon mehrfach beregten Formation der Landwehr-Stammbataillone dürfte in manchen Provinzialstädten, die bisher nur wenig oder gar keine Garnison hatten, bald ein reges militärisches Leben einkehren. Sollten nämlich, was wohl anzunehmen ist, jene Bataillone in ihren Friedens-Standquartieren (denen der sogenannten Landwehrstämme) verbleiben, so würde in Hirschberg, Löwenberg, Jauer, Wohlau, Münsterberg, Freistadt, Oels, Gleiwitz, Gr.-Strehlitz, Kosel, Oppeln, Ratibor und Brieg je ein Landwehr-Stammbataillon stationirt sein. — Zu Commandeuren der Landwehr-Regimenter sollen diejenigen Offiziere bestimmt worden sein, welche schon während der Kriegsformation hierzu designirt waren. Für das 10. Landwehr-Rgt. ist bekanntlich Hr. Oberstlieutenant v. Hackewitz vom 10. Linien-Infanterie-Regiment ernannt, der gegenwärtig hier weilt und mit dem Stabe in Breslau bleibt. Ferner sind designirt: für das 6. Landwehr-Regiment Hr. Oberstlieutenant v. Freyhold vom 6. Infanterie-Regiment, für das 7. Landwehr-Regiment Hr. Oberstlieutenant v. Gordon vom 18. Infanterie-Regiment, für das 11. Landwehr-Regiment Hr. Oberstlieutenant v. Knobelsdorff vom 22. Infanterie-Regiment, für das 22. Landwehr-Regiment Hr. Oberstlieutenant v. Zweiffel von demselben Regiment, und für das 23. Landwehr-Regiment Herr Oberstlieutenant Albrecht vom 23. Infanterie-Regiment. Dies sind die Landwehr-Regimenter, deren Formation in unserer Provinz demnächst bevorsteht. Außerdem soll der Commandeur nebst Stab des im Bereiche des 5. und 6. Armeekorps zu formirenden 3. Garde-Landwehr-Regiments in unserer Stadt verbleiben.

§ [Gerichtliches.] Vom 10ten d. M. an finden die öffentlichen Verhandlungen der Kriminal-Deputation des Stadtgerichts nicht mehr, wie bisher während der Ferien, jeden Mittwoch und Sonnabend, sondern Dinstag und Freitag statt. Für Herrn Stadtgerichts-Rath Baumeister dürfte sodann Herr Stadtgerichts-Rath Rodewald den Vorsitz übernehmen.

Der erste Präsident hiesigen Appellations-Gerichts, Herr Dr. v. Moeller, hat dieser Tage eine mehrwöchentliche Erholungsreise nach der Schweiz angetreten.

= [Frecher Betrug.] Zum erstenmale ereignete sich gestern bei der königl. Bank hierselbst der Fall, daß ein falscher Wechsel überreicht, von dem betreffenden Beamten für echt gehalten, und demzufolge diskontirt wurde. Der Wechsel lautete über 2000 Thlr. und war angeblich ausgestellt von „Louis John", acceptirt von „Schmidt u. Huegenell", girirt von „Saloschin" und „Carl Ertel." Es läßt sich denken, wie täuschend die Unterschriften nachgeahmt waren, da die Fälschung selbst den geübten Augen der Bankbeamten entging. Erst Abends, beim Eintragen der Dokumente, bemerkte man, daß die blauen Firmenstempel auf dem fraglichen Wechseln Federzeichnungen war. So viel bis jetzt bekannt, ist der Betrüger noch nicht ermittelt.

△ [Neue Straßeneintheilung.] Wenn, wie es projektirt ist und nächstens zur Berathung kommen wird, die Strehlener Chaussee zwischen Bahnhof und Tauenzienstraße, zum Behufe der Regelung dieses Dreieck-Viertels angekauft wird, so dürfte dadurch allerdings eine sehr zweckmäßige Gestaltung erreicht werden, wenn auch der einstigen Bildung eines besondern Viertels durch den jetzt ruhenden jüdischen Kirchhof und die Anlage einer durchführenden und scheidenden Straße entgegengetreten wird. Die jetzt an dem Kirchhofe bis zur strehlener Chaussee führende Straße, die noch immer keine Benennung hat, wird dann in gerader Linie in die Tauenzienstraße einmünden und dadurch beide entstehende Viertel regelmäßig abgrenzen, da unter den Umständen der auf dem Dreieck noch verbleibende Raum zur Anlage eines Eckhauses sich trefflich eignen möchte, während ein Gleiches sich am jetzigen Severinschen anschließen würde. So erhält denn auch die neue Verbindung zwischen Anger- und Tauenzienstraße, und diese selbst in ihren Fluchtlinien einen trefflichen Abschluß, der zur Verschönerung dieses sich immer mehr und prächtiger entwickelnden Stadttheils wesentlich beitragen wird.

△ [Zum Droschkenwesen.] Zwar wird unserm öffentlichen Fuhrwesen große Aufmerksamkeit von Seiten der überwachenden Behörde zugewendet, allein von Zeit zu Zeit wird es doch nothwendig, daß auf Uebelstände, welche dem Auge der Behörde entgehen, aufmerksam gemacht wird. So in Betreff des ordnungsmäßigen Zustandes der Wagen. Wenn auch einzelne sehr bequem und dabei elegant sind, (und darunter rechnen wir die des Droschken-Vereins), so sind doch wiederum einzelne (namentlich merkt man dies bei Regenwetter), in einem mangelhaften Zustande, der z. B. den Fahrgast zwingt, während der ganzen Fahrt die Thür mit der Hand zuzuhalten, und sich ein Plätzchen, gewöhnlich genau in der Mitte des Hintersitzes auszusuchen, um nicht von beiden Seiten naß zu werden. Ein anderer Umstand ist der erhöhte Preis nach den Bahnhöfen. Diese liegen schon längst nicht mehr außerhalb des Rayons der Stadt; und so kommt es, daß man für den einfachen Preis weit und dicht an ihnen vorbeifahren kann, während eine Vorfahrt und ein Halten vor denselben, den höheren Preis kostet. Das ist ein auffälliges Mißverhältniß und greift störend in den allgemeinen Verkehr, weil nicht Alle, die nach dem Bahnhof fahren, Reisende sind. Ein anderer Uebelstand noch ist der langweilige Aufenthalt, der jedesmal entsteht, wenn dem Kutscher ein größeres Geldstück zur Zahlung und Restherausgabe angeboten wird. Gewöhnlich fehlt ihnen dies, und man ist nun zu den größten Weitläufigkeiten gezwungen. Bei eiligen Fahrten kann man dadurch zur Verzweiflung gebracht werden. Wäre nicht die Anordnung zweckmäßig, den Droschkenkutschern aufzugeben, (wie es in Berlin geschieht), an einem Gurte um den Leib eine Ledertasche zu tragen, in welcher sich Marken und Kasse befinden?

≏ [Für die Milch-Konsumtion.] Schon mehrfach ist in unserer Zeitung den gerechten Klagen des Publikums Ausdruck gegeben worden, daß die Milch, trotz der großen Massen, welche von allen Seiten herbeigeschafft werden, doch selten in ihrer unverfälschten Form dem Breslauer zum Genuß dargeboten wird. So wachsam auch unsere Polizei ist, so energisch sie gegen Verfälschung der Lebensmittel einschreitet, ist es ihr doch nicht möglich, diese bei den tausend Kleinhändlern auf allen Straßen und Ecken zu verhindern. Wir haben daher mit Freuden einen neuen Versuch des Gutes Schwoitsch begrüßt, der dem beregten Uebelstande abhelfen soll. In einem hellen, luftigen Gewölbe, Karlsstraße Nr. 3 wird von dem Gute unter eigener, spezieller Ueberwachung, die schöne frische Milch in allerlei Gestalt und Güte, als Sahn, Schlippermilch, Buttermilch vom Eise weg zu üblichen Preisen dem Breslauer dargeboten, Haushaltungen ein Conto eröffnet, um Veruntreuungen oder wenigstens Täuschungen der Dienstboten vorzubeugen, kurz Alles gethan, um allen billigen Wünschen nach diesem Nahrungsmittel zu genügen. — Andere Städte haben längst dergleichen Geschäfte, die z. B. in Dresden sein Jahren floriren, wir wollen hoffen, daß es möglich ist, auf diese Weise Breslau reel zu versorgen, und daß die Hausfrauen diesem Bestreben durch fleißige Abnahme entgegenkommen.

y. [Ein breslauer Künstler.] So manches kaum Nennenswerthe hat schon seinen begeisterten Panegiristen gefunden und die Lärmtrompete der Reklame so manches Unbedeutende, Gewöhnliche verherrlicht. Dem gegenüber halten wir es für eine Pflicht, das Talent eines jungen Breslauers hervorzuheben, der in aller Bescheidenheit und Stille seine Kunst ausübt, eine Kunst, die von Allen, welche sie kennen — und das sind gar Viele — angestaunt und bewundert wird. So jung unser Künstler auch noch ist, so ist sie das Ergebniß einer langjährigen Uebung, eines durch Fleiß gebildeten Talentes. Alles aber, was durch unausgesetztes mühsames Streben erreicht wird, verdient unbedingt unsere Anerkennung; und so wollen wir sie auch dem Silhouetteur Reinhold Schmidt hier gegenüber aussprechen, welcher mit einer wahrhaft bewunderns-werthen Geschicklichkeit nicht blos Portrait-Silhouetten schneidet, sondern im kleinsten Raume, von der Größe eines Sechsers die detaillirtesten Jagdscenen oder jeden andern Vorwurf augenblicklich, ohne Vorzeichnung, mit einer Correctheit und Genialität ausschneidet, die eines besseren Lohnes werth, als der ist, den der junge Mann gewöhnlich dafür einzieht und für Darstellungen erreicht, die den besten in seiner Kunst ebenbürtig zur Seite stehen. Auch Se. königl. Hoh. der Prinz Friedrich Wilhelm hat bei seiner Anwesenheit hier dem jungen Manne viel Theilnahme geschenkt und sich mit großer Anerkennung über dessen Leistungen ausgesprochen.

ꝫ [Im Schießwerder-Garten] wird der gegenwärtige Pächter, Hr. Werner, nächsten Dinstag den 9. August eine großartig angelegte Gartenfestlichkeit veranstalten. Die Arrangements in dem Garten, eine Art von preußischer Walhalla darstellend, sollen von Hrn. G. Paarmann aus Berlin getroffen werden und zunächst eine getreue Nachbildung des „Brandenburger-Thores (40 Fuß breit und 36 Fuß hoch), ferner der Victoria-Säule (40 Fuß hoch) und dann eine Gallerie sämmtlicher Monarchen Preußens, von der Zeit Friedrich des Großen an, enthalten. Eine zweite Darstellung dieser preußischen Walhalla wird man auf der Sommerbühne in verschiedenen kriegerisch-patriotischen Tableaux und Pantomimen, ausgeführt von 60 Personen, finden. Diese Pantomimen und lebenden Bilder beginnen bei eintretender Dunkelheit auf der Sommerbühne und zwar werden sie enthalten: 1) „der deutsche Herkules", komische Pantomime, in einem Dorfe am Rhein spielend; 2) ein Bivouac der Lützow'schen Jäger im Jahre 1813; 3) Theodor Körners Tod; 4) Friedrich der Große zu Pferde, umgeben von seinen alten Garden und allen Truppengattungen bis zur Jetztzeit; 5) allegorisches Schluß-Tableau: Die Germania überreicht der Borussia das Schwert. — Auch das Konzert, ausgeführt von der Kapelle des 19. Infanterie-Regts. unter Mitwirkung eines Sänger-Vereins von 50 Personen, wird Erinnerungen aus Preußens Vorzeit und nach der Darstellung auf der Sommerbühne eine „große Schlachtmusik" zu Gehör bringen. — Außerdem soll die Illumination des Gartens überaus glänzend sein und die Spitze derselben: eine brillante Beleuchtung der Victoria-Säule und des Brandenburger-Thores bilden. In den Zwischenpausen wird ein beliebter Eskamoteur das Publikum unterhalten. — An der Kasse werden die Billets 5 Sgr. kosten, bis dahin kann man sie in verschiedenen Kommanditen, die wohl noch näher werden angezeigt werden, für 4 Sgr. erhalten. Kinder-Billets kosten die Hälfte des genannten Preises.

Breslau, 5. August. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Ring Nr. 56 12—15 Ellen schwarzer Moiree, à Elle 12½ Sgr. im Werth, circa 10 Ellen schwarzer Kamelot, 1 weißleinenes Oberhemde und 2 weiße Vorhemdchen. — Hummerei Nr. 16 ein Paar melirte Bukskinhosen.

Gefunden wurden: 3 Schlüssel.

Verloren wurde: 1 schwarzseidene Mantille, 6 Thlr. im Werth. (Pol.-Bl.)

φ **Glogau**, 3. August. [Vorschußverein. — Tageschronik.] Am 27. v. Mts. fand die Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins für Gewerbetreibende im Saale des Schützenhauses statt. Der Vorsitzende des Vereins, Buchhändler Reisner, referirte über den äußerst günstigen Stand der Vereins-Angelegenheiten. Wir entnehmen aus diesem Referate, daß sich gegenwärtig, am Schlusse des zweiten Vereinsjahres die Zahl der Mitglieder auf 498 beläuft, daß während der zwei Jahre des Bestehens des Vereins 565 Vorschüsse im Betrage von 56,283 Thaler 5½ Sgr. geleistet worden, und zwar in Summen von 2 bis 1300 Thaler. Die meisten Vorschüsse sind in Summen von 10—50 Thaler entnommen worden. Die Monats-Einlagen der Mitglieder betragen 5434 Thaler 20⅚ Sgr., von denen 370 Thaler 4½ Sgr. an Ausgeschiedene wieder zurückgezahlt worden; in den Reservefonds sind 170 Thaler 16 Sgr. 4 Pf. zurückgelegt, und an Dividende ist den Mitgliedern 256 Thaler 13 Sgr. zugeschrieben worden. An Kapitalien zum Geschäftsbetriebe hat der Verein bis jetzt 30,860 Thaler 27¼ Sgr. aufgenommen, von denen er 18,282 Thaler 27 Sgr. 11 Pf. wieder zurückgezahlt, so daß er in diesem Augenblicke 12,577 Thaler 29⅓ Sgr. schuldet. Zinsfreie Kapitalien besitzt der Verein 26 Thaler. Einen Verlust hat derselbe noch nicht erlitten. Dieses äußerst günstige Geschäfts-Resultat, das nur hinter den Resultaten von äußerst wenigen Vereinen in Deutschland zurückbleibt, hat die Vereinsmitglieder in hohem Grade zufrieden gestellt. Die bisherigen Mitglieder des Ausschusses sind von Neuem wieder gewählt worden. Der Landrath des diesseitigen Kreises, Regierungsrath v. Selchow, hat einen sechswöchentlichen Urlaub zu einer Reise nach Reichenhall angetreten, und wird vom Kreisdeputirten Mathis auf Druse vertreten. Der zweite Präsident des hiesigen Appellationsgerichts, Herr v. Rönne, ist zur Kur nach Karlsbad gegangen; nach seiner in den ersten Tagen des September d. J. erfolgenden Rückkehr wird der Chefpräsident des hiesigen Appellationsgerichts, Herr Graf v. Rittberg Excellenz, eine Urlaubsreise antreten. Gestern sind gegen 1000 Mann Rekruten bei den hiesigen Ersatzbataillonen eingestellt worden. — Auf dem hiesigen Bahnhofe gerieth gestern ein Wagenschieber beim Ordnen des Zuges durch Unvorsichtigkeit zwischen die Wagenpuffer, und wurde von denselben dergestalt verletzt, daß er bald seinen Geist aufgab. Der Verstorbene ist Familienvater.

---

§ **Glaz**, 4. August. [Feuer.] Heut Morgen bald nach 8 Uhr kam hier auf der Böhmischen-Straße in dem Hause des Schlossermeisters Bittner, zum weißen Schwan genannt, ein Feuer zum Ausbruch, welches leicht sehr gefährlich werden konnte, wenn nicht sogleich ausreichende Hilfe vorhanden gewesen wäre. Das Feuer war ohne jede bekannte Veranlassung in einer Bodenkammer entstanden, und soll zuerst vom Schloßberge aus wahrgenommen worden sein. Den auf der Brandstätte sich schleunigst zahlreich eingefundenen Rettungs- und Löschmannschaften, so wie der sich in Thätigkeit gesetzten Feuerwehr gelang es jedoch, unter guter Leitung dem Feuer bald wieder Einhalt zu thun und dasselbe auf den Dachstuhl des besagten Hauses zu beschränken. Hierbei waren unter Anderm auch die Herren Maurermeister Bodenberger, Schneider und Langer, so wie andere Gewerkkundige sehr thätig, und dürften wesentlich dazu mit beigetragen haben, daß eine sehr leicht mögliche Weiterverbreitung verhindert worden ist, die auch nach allen Seiten hin gefürchtet wurde. Bei einer größer gewordenen Gefahr und bei einem weiteren Umsichgreifen des Feuers würde es leider in der Stadt sehr bald an ausreichendem Wasser gefehlt haben, und die Herbeischaffung desselben aus dem Neisse-Flusse sehr erschwert gewesen sein.

(Notizen aus der Provinz.) * Oppeln. Der Herr Regier.-Med.-Rath Dr. Eitner bringt in dem Amtsblatt zur Anzeige, daß von den Aerzten des gesammten Regierungs-Bezirks für die Hufelandsche Stiftung zur Unterstützung nothleidender Aerzte und deren Wittwen an Beiträgen im Jahre 1858 gezahlt worden sind in Summa 189 Thlr. (der Kreis Beuthen hat hierzu das Meiste, nämlich 53 Thlr., beigetragen, die Kreise Kreuzburg und Rybnik das Wenigste, nämlich 4 resp. 5 Thaler). An Unterstützungen sind für nothleidende Aerzte 100 Thlr. und für Wittwen 90 Thlr. im vor. Jahre verausgabt worden. Im laufenden Jahre sind zu gleichem Zweck für nothleidende Aerzte 30 Thlr. und für Wittwen ebenfalls 30 Thlr. bereits verausgabt.

† Jauer. Unser „Wochenblatt", das sich in lobenswerther Weise jetzt mehr mit Lokal-Angelegenheiten beschäftigt, meldet, daß am 1. d. M. die Kreis-Kranken-Anstalt in das für dieselbe durch den Kreis angekaufte und neu eingerichtete Haus Nr. 154 der Striegauer-Vorstadt verlegt worden ist. Die spezielle Leitung derselben und die Krankenpflege ist an 2 in dem Elisabet-Krankenhause zu Berlin ausgebildete Aufseherinnen übergegangen.

⊙ Bunzlau. Unser „Niederschles. Cour." berichtet, daß die angeordnete Musterung der Ersatzpflichtigen aus dem Alter von 23 bis 31 Jahren in den Tagen vom 8. bis 13. August stattfinden werde. Nachträglich jedoch soll auch dieser Termin aufgehoben und die ganze Musterung überhaupt in Frage gestellt worden sein.

≌ Görlitz. Wie unser „Tageblatt" meldet, gingen am 2. d. M. 49 hier ausgehobene Garde-Rekruten nach Halbau ab, um von da nach Berlin befördert zu werden. — Die Gemälde-Ausstellung des hiesigen Kunst-Vereins ist in dieser Woche sehr zahlreich besucht worden. Bekanntlich sollte sie Donnerstag geschlossen werden. — Der obere Theil der Salomons-Straße wird jetzt gepflastert und mit Gas versehen. — Bei dem bevorstehenden Verkauf der bei der Mobilmachung angekauften Pferde sollen auch die Train-Pferde eingeschlossen werden. — Am Montage wurde ein Bursche des Herrn v. Sydow von dem Pferde, das er ritt, abgeworfen und eine Strecke mit fortgeschleift. Der Unglückliche hat erhebliche Verletzungen erlitten. — Wie der „Anzeiger" meldet, hatte der hiesige Vorschußverein bis zum 31. Juli d. J. folgenden Umsatz erzielt: A. Einnahme: Eintrittsgelder 41 Thlr. 20 Sgr., für verkaufte Wechsel-schema's 24 Sgr., Monatsbeiträge 342 Thlr. 5 Sgr., aufgenommenes Kapital 225 Thlr., und an Zinsen 8 Thlr. 2 Sgr., zusammen 617 Thlr. 21 Sgr. B. Ausgabe: für Einrichtungskosten, Bücher, Inserate, Kopialien, Stempel ꝛc. 21 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf., für verlegte Wechsel-Schema's 5 Thlr. 15 Sgr., an gegebenen Vorschüssen 340 Thlr., an baarem Kassenbestand 250 Thlr. 25 Sgr. 3 Pf., zusammen 617 Thlr. 21 Sgr. Von den Vorschüssen waren 13 Posten à 25 Thlr., und je einer von 10 und 5 Thlr. — Die Erdarbeiten auf dem Marienplatze zum Bau des naturforschenden Museums haben begonnen und bereits Gelegenheit zu einer anerkennenswerthen Aeußerung von Opferbereitwilligkeit im Schooße der Gesellschaft gegeben. Die Lasten, welche die naturforschende Gesellschaft durch den Bau übernimmt, sind sehr bedeutend, und es ist daher doppelt dankbar anzuerkennen, wenn das Präsidium durch außerordentliche Geldbeiträge bei dem Unternehmen unterstützt wird. Einen solchen Beitrag in der Höhe von fünf Thalern hat ein ganz unbemitteltes Mitglied der Gesellschaft dem Präsidium mit dem Bemerken überschickt: „In Erwägung der vorzüglichen Bemühungen des jetzigen Präsidiums: der Gesellschaft durch den Bau eines Gesellschafts-Gebäudes größere Selbstständigkeit und durch die gediegenen Abhandlungen in wissenschaftlicher Hinsicht einen höhern Aufschwung zu geben, kann es nicht fehlen, daß jedwedes Mitglied der Gesellschaft das Verlangen trägt, auch das Seine beizutragen, diese angestrengten Bemühungen des Präsidiums nach Kräften zu unterstützen." Es ist zu wünschen, daß diese Opferbereitwilligkeit auch bei den wohlhabenden Mitgliedern der Gesellschaft — und sie zählt deren nicht wenige — Nachahmung finden möge.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

§ **Breslau**, 5. August. [Börse.] Die Börse behauptete auch heute eine feste Stimmung, doch blieben die Umsätze beschränkt. National-Anleihe 67¾, Credit 91½, wiener Währung 84½—84¾ bezahlt. Poln. Banknoten 87$\frac{1}{12}$ gehandelt. Fonds gesucht, deren Course aber unverändert.

In Wechseln war das Geschäft heut nicht bedeutend. Es wurde eine Post London 3 Mt. zu 6. 17⅜ Sgr. gehandelt, doch wurde im Laufe der Börse 6. 17½ Sgr. bezahlt und blieb diese Devise zu diesem Preise begehrt. Hamburg kurz war zu 150¼ ausgeboten, Hamburg über 2 Mt. war zu 149$\frac{11}{12}$ begehrt, kürzeres blieb Brief. In wiener Wechseln wurde nichts umgesetzt, doch war Frankfurt a. M. gefragt und zu 56. 24 Sgr. gehandelt.

§§ **Breslau**, 5. August. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen ruhiger; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. August 35¼ Thlr. bezahlt, August-September 34½ Thlr. Br., September-Oktober 33½ bis 33¾—33½ Thlr. bezahlt, Oktober-November 33¾—33—33½ Thlr. bezahlt, November-Dezember 33½ Thlr. Br., April-Mai 1860 — —.

Rüböl höher; loco Waare 10¼ Thlr. Br., pr. August 10¼ Thlr. Br., August-September 10¼ Thlr. Br., September-Oktober 10⅓ Thlr. bezahlt, Oktober-November 10⅓ Thlr. bezahlt, 10½ Thlr. Br., November-Dezember 10⅓ Thlr. bezahlt, 10½ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus behauptet; pr. August 8$\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., August-September 8$\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., September-Oktober 8$\frac{5}{12}$—½ Thlr. bezahlt und Br., 8$\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., Oktober-November 8¼ Thlr. Gld., November-Dezember 8⅙ Thlr. Gld., April-Mai 1860 — —.

Zink ohne Umsatz.

≌ **Breslau**, 5. August. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Bei sehr mäßigen Landzufuhren und gleichem Angebot von Bodenlägern haben sich am heutigen Markte die Preise sämmtlicher Getreidearten durch rege Kauflust fest zur Notiz behauptet; es wurde theils für den Konsum, theils auch zum Versandt nach auswärts gekauft, besonders Roggen in guten Qualitäten. Neues Getreide war in allen Arten zugeführt, und man bezahlte für gelben Weizen 64—70—72 Sgr., Roggen 44—48 Sgr., Gerste 33—37 Sgr., Hafer 25—29 Sgr.

Weißer Weizen	70—73—78—83	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
dgl. mit Bruch	40—45—48—52	„	
Gelber Weizen	55—60—65—73	„	
dgl. mit Bruch	43—46—50—53	„	
Brenner-Weizen	34—38—40—42	„	
Roggen	42—45—47—49	„	
Gerste	27—30—33—36	„	
Hafer	26—30—33—35	„	
Koch-Erbsen	55—60—62—65	„	
Futter-Erbsen	48—50—52—53	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten gut begehrt und Ausnahme-Qualitäten etwas besser bezahlt. — Winterraps 68—72—76—79 Sgr., Winterrübsen 64—68—70—72 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl höher; loco und pr. August 10¼ Thlr. Br., alle andern Termine 10⅓ Thlr. bezahlt, 10½ Thlr. Br.

Spiritus unverändert, loco 9 Thlr. en détail bezahlt.

Von Kleesaaten in beiden Farben waren nur kleine Posten zugeführt und wurden zur Notiz bezahlt.

Alte rothe Saat 12—13—14—15 Thlr.	nach Qualität.
Neue weiße Saat 16—17—18—19 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 5. August. Oberpegel: 11 F. 11 Z. Unterpegel: — F. 8 Z.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 361 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend, den 6. August 1859.

Amalie Schaul.
Salomon Cohn.
Verlobte.
Kempen. [1163] Kempen.

Heute, Morgens 3 Uhr, wurde meine liebe Frau **Marie**, geb. **Krause**, unter Gottes Beistand von einem kräftigen Knaben schnell und glücklich entbunden.
Münnerberg, den 4. August 1859.
[740] **Förster**, Seminarlehrer.

Heute Morgen 6 Uhr endete nach langen Leiden unser innigst geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Bruder, der Kaufmann **Wilhelm Bauer senior**, in dem Alter von 64 Jahren. Wir widmen diese Anzeige allen Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung.
Breslau, den 5. August 1859.
Die Hinterbliebenen.
Trauerhaus: Schweidnitzer-Stadtgraben 11. Die Beerdigung findet Sonntag den 7. August Vormittags 9 Uhr statt. [745]

Die theure unaussprechlich geliebte Gattin, **Auguste**, geb. **Schröder**, welche erst vor fünf Tagen mein achtjähriges Eheglück durch die Geburt eines Töchterleins vermehrt hatte, ward heute Nachmittag 2 Uhr in Folge dieser Entbindung durch plötzlich hinzugetretenen Schlagfluß mir entrissen. Wer den hinübergeschiedenen Engel gekannt hat, der wird meinen nie zu stillenden Schmerz ermessen. Diese Anzeige widme ich allen theilnehmenden Freunden und Verwandten statt jeder besonderen Meldung. [750]
Wernersdorf, den 4. August 1859.
Ferdinand Nöldechen.

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobungen: Fräulein Albertine Hildebrand mit dem Eisenbahn-Kontrol-Assistenten Hrn. Louis Offent in Berlin.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Prediger zu Sentzke und Wagenitz Ed. Keßler, Hrn. Gust. Rothenbach in Berlin, Hrn. Ingenieur-Lieut. A. Henning, eine Tochter Hrn. Schiffskapitän Karl Wulster in Kolberg.
Todesfälle: Frau Louise Wendt geb. Werckmeister in Berlin, Frau Rendant Charlotte Jacke geb. Bahrfeldt zu Paderborn, Herr Kämmerer Chr. Aug. Wedel zu Kirchhain.

Am Todestage [1145]
meines unvergeßlichen Freundes
Julius Schmidt,
gestorben auf der Heimreise
am 6. August 1858 in Havanna.

Ein Jahr schon schlummerst Du in kühler Erde,
Fern von den Deinen, denen nicht bewußt,
Daß ihnen diese Trübsal werde —
Ertragen sollten sie solch schmerzlichen Verlust.
In voller Kraft rief des Berufes Weise
Dich aus der Eltern, aus der Freunde Mitte —
Dort war Dein Ziel, nach bald vollbrachter Reise,
Schon auf der Heimkehr, hemmt der Tod die Schritte.
Ein ferner Welttheil birgt zwar Deine Hülle,
Nicht können wir an Deinem Grabe weinen;
Doch bleibt ein Trost: Es war des Höchsten Wille,
Uns Alle wird einst wieder Gott vereinen!
Ein Freund des Verstorbenen.

Den Manen unseres [1137]
Julius Schmidt,
gestorben zu Havanna, den 6. August 1858.

In fernem Lande, an des Ozeans Gestaden,
Umfing der blasse Tod Dein junges Leben,
Lösend blüh'nder Jugend Kraft, Dein reges Streben,
Jede Hoffnung treuer Mutter, schmerzbeladen
Umsonst Dein harrte, Sehnsuchtsthränen nach Dir sendet
Seit Jahresfrist und grauses Ahnen fürchtend bannte.
Schicksal! unbarmherziges Wesen! — Unbekannte
Hatten Trost, ja Pflege Dir vielleicht gespendet? —
Mit kaltem Sinn gelindert Deinen Gram und Schmerz?
Ja, ewig werden Dein wir denken, theurer Sohn!
Dein Geist umschwebt uns, send't von des Himmels Thron
Trost uns, Hoffnung in der armen Mutter Herz!

Theater-Repertoire.
Sonnabend, den 6. August, bleibt die Bühne geschlossen.
Sonntag, den 7. August. 27. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Auf allgemeines Verlangen werden der kgl. Hofschauspieler Herr **Wilh. Baumeister**, der k. k. Hofschauspieler Herr **Bernh. Baumeister** und das Fräulein **Baumeister**, vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin, noch in einer Gastvorstellung auftreten. Neu einstudirt: **„Der Königs-Lieutenant."** Lustspiel in 4 Akten von C. Gutzkow.

Theater-Abonnement.
Der Nachverkauf von Bons für die noch zu gebenden Vorstellungen des dritten Abonnements findet im Theaterbüreau statt, wo diese Bons für je 2 Thlr. im Werthe von 3 Thlr. in den üblichen Geschäftsstunden bis einschließlich Sonntag den 7. August zu haben sind.

Sommertheater im Wintergarten.
Sonnabend, den 6. August. 23. Vorstellung im 2. Abonnement. 19. Gastvorstellung der drei Zwerge Herren **Jean Piccolo, Jean Petit** und **Kiß Jószi.** 1) **„Heimann Levi auf der Alm."** Komische Alpenscene mit Gesang in 1 Akt. 2) **„Ein gebildeter Hausknecht, oder: Verfehlte Prüfungen."** Posse mit Gesang in 1 Akt von D. Kalisch. 3) **„Italienische Estreicher, oder: Zwei Telegramme."** Schwank mit Gesang in 1 Akt von H. Salingré. Musik von Lang.

Zinscoupons zu Neuen Pfandbriefen.

Die Zinscoupons III. Periode zu den neuen schlesischen Pfandbriefen — den sogenannten Rustikal-Pfandbriefen — werden in der Zeit vom 22. bis 30. des laufenden August-Monates allwochentäglich mit Ausnahme des Mittwochs und des Sonnabends von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags bei der Generallandschafts-Direktion ausgegeben werden. Die Inhaber werden daher aufgefordert, ihre Neuen Pfandbriefe mit Verzeichnissen und zwar besonderen Verzeichnissen zu den 4prozentigen, und besonderen zu den 3½prozentigen Briefen, in vorbestimmter Zeit vorzulegen, und nach erfolgter Abstempelung mit den Coupons wieder in Rückempfang zu nehmen.

Die auswärtigen Inhaber können ihre Pfandbriefe mit doppelten Verzeichnissen über die Post einsenden, oder bei der nächsten Fürstenthumslandschaft, von welcher sie werden anher befördert werden, einliefern. Sie werden die Pfandbriefe nebst Coupons auf demselben Wege zurückerhalten.

Breslau, am 3. August 1859. [1031]

Schlesische Generallandschafts-Direktion.

Dringende Bitte um Hilfe für Storchnest.

Am 2. August hat eine furchtbar rasch um sich greifende Feuersbrunst hierselbst in wenigen Stunden 28 Wohnhäuser mit 27 Nebengebäuden, die katholische Kirche, Schule, die Pfarrwirthschafts-Gebäude, das katholische Hospital- und Vicariats-Gebäude in Asche gelegt. Es sind dadurch 60 Familien obdachlos geworden, welche fast ohne Ausnahme nur das nackte Leben gerettet haben. Der Anblick dieser Unglücklichen ist herzzerreißend; ihre Lage ist für lange Zeit vollkommen verzweifelt, denn der größte Theil derselben ist blutarm; die Feuer-Versicherungs-Entschädigung aber wird nicht zum sechsten Theil ausreichen, um nur die Wohnstätten wieder herzustellen. Ohne Hausgeräthe und baare Mittel sind diese Menschen sicher dem Elend verfallen, wenn nicht durch Wohlthätigkeit von außen rasch helfend eingegriffen wird. — Die Stadt Storchnest hat trotz ihrer allgemeinen Armuth sich stets bei ähnlichen Unglücksfällen nach äußersten Kräften aufopfernd erwiesen; — um so mehr hofft sie auch jetzt in eigener Noth, von Fremden nicht verlassen zu werden, und bitten wir alle Menschenfreunde, auf welche Weise möglich, durch milde Gaben uns beizustehen. — Das unterzeichnete Comite ist bereit, dieselben entgegenzunehmen.

Storchnest (Provinz Posen), den 3. August 1859.

Das Comite für die Abgebrannten hierselbst.

Zajac, Decan. Böhmer, Pastor. Hübner, Administrator. Tr. Jordan. W. Paschke. Dr. Rehnert. Reich, Stadtverordneten-Vorsteher. Roll, Distrikts-Kommissarius. Roll, Bürgermeister. Schwarzer, Posterpediteur.

Auch wir sind sehr gern bereit, gütige Gaben für die Verunglückten anzunehmen.
[737] **Expedition der Breslauer Zeitung.**

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [1036]
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Erste Abtheilung.
Den 30. Juli 1859.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns J. Krambach hier, Karlsstr 22, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 10. Sept. 1859 einschließlich,
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 6. Oktober 1859, Vorm. 10 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Wentzel, im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizrath Horst und Justizrath Krug zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[1013] **Bekanntmachung der Konkurs-Eröffnung und des offenen Arrestes.**
Königl. Kreis-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.
Den 2. August 1859, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Domänenpächters Bosselmann zu Kottwitz ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der königliche Rechtsanwalt Teichmann hierselbst bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf Montag den 15. August 1859
Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissar Hrn. Kreisgerichtsrath Loos im Parteienzimmer 2 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen, oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 6. Sept. 1859 einschließlich,
dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Bekanntmachung. [1034]
Die bei der verwittw. Pfandleiher Brunschwitz hierselbst in der Zeit **vom 16. Sept. 1857 bis Ende August 1858** eingelegten, zur Verfallzeit nicht eingelösten Pfänder, bestehend in Kleidungsstücken, Betten, Uhren und Schmucksachen rc. sollen
den 10. Oktober 1859, von Vormittags 9 Uhr ab.
in der Pfandleihanstalt der verw. Brunschwitz — Ketzerberg Nr. 6 hierselbst — durch den Auktions-Kommissarius Fuhrmann versteigert werden. Es werden daher alle Diejenigen, welche während der gedachten Zeit Pfänder niedergelegt haben, hierdurch aufgefordert, diese Pfänder noch vor dem Auktionstermine einzulösen oder Falls sie gegen die Pfandschuld gegründete Einwendungen zu haben vermeinen, solche dem unterzeichneten Gericht noch vor dem Termine zur weiteren Verfügung anzuzeigen, widrigenfalls mit dem Verkaufe der Pfandstücke verfahren, aus dem einkommenden Kaufgelde die Pfandgläubigerin wegen ihrer in dem Pfandbuche eingetragenen Forderung befriedigt, der etwaige Ueberschuß aber an die hiesige Armenkasse abgeliefert und demnächst Niemand weiter mit Einwendungen gegen die Pfandschuld gehört werden wird.
Breslau, den 2. August 1859.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[989] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Hausbesitzers Friedrich Wilhelm Streicher ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist
bis zum 31. August 1859 einschließlich
festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 25. Juni 1859 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
auf **den 22. Sept. 1859,** Vormittags 10 Uhr vor dem Stadtrichter Wentzel im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Poser und Bouneß zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Breslau, den 23. Juli 1859.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1035] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Herrmann Nowack, Neuschestr. Nr. 45 hier, ist der einstweilige Verwalter Kaufmann Ernst Leinß hier, Karlsplatz Nr. 1, zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.
Breslau, den 3. August 1859.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

[1030] **Verpachtung.**
Höherer Anordnung zufolge soll die königl. Chausseegeld-Hebestelle zu Koitz an der Straße von Breslau nach Berlin resp. Liegnitz, woselbst das Chausseegeld für eine Meile erhoben wird, vom 1. October d. J. ab, meistbietend verpachtet werden, wozu auf den
24. August d. J.
von Vormittags 9 bis Mittag 12 Uhr im hiesigen Haupt-Steuer-Amte ein Termin anberaumt ist. Indem wir Pachtlustige hierzu einladen, bemerken wir ausdrücklich, daß der Termin Mittags 12 Uhr geschlossen wird, und jeder Bieter im Termine eine Kaution von 200 Thlr. baar oder in Courshabenden Staatspapieren, nach dem Tagescours berechnet, zu deponiren hat.

Die Kontrakts- und Licitations-Bedingungen können in den Wochentagen während der Amtsstunden in unserm Geschäftslokale eingesehen werden. Liegnitz, den 27. Juli 1859.
Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung. [984]
Die königliche Chausseegeldhebestelle zu Poremba, an der Staats-Chaussee zwischen Gleiwitz und Königshütte belegen, von welcher das Chausseegeld für eine Meile erhoben wird, soll in dem auf **den 16. August d. J.,** Vormittags von 9 Uhr ab, im Geschäfts-Lokale des unterzeichneten Haupt-Zoll-Amtes anberaumten Termine vom 1. Oktober d. J. ab meistbietend verpachtet werden.

Zu diesem Termine werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter im Termine eine Kaution von einhundert Thalern baar oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren hat.

Die Kontrakts- und Licitationsbedingungen können in den Wochentagen während der Amtsstunden in unserem Geschäfts-Lokale eingesehen werden.

Gebote werden im Termine nur bis 6 Uhr Abends angenommen.
Myslowitz, den 27. Juli 1859.
Königl. Haupt-Zoll-Amt.

[1029] **Bekanntmachung.**
An der hiesigen höheren Bürgerschule ist zum 1. Oktober d. J. die mit 500 Thlr. Gehalt verbundene **Stelle eines Lehrers** der neuen Sprachen zu besetzen.

Lehrer, welche die Facultas für die französische, wo möglich auch für die englische Sprache besitzen, wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse bis zum 20. August melden.
Görlitz, den 3. August 1859.
Der Magistrat.

[1028] **Holz-Verkauf.**
Donnerstag den 11. August d. J. sollen von Vormittags 9 Uhr ab in dem Gasthause des Herrn Feige zu Maßlisch-Hammer ca. 40 Stück kurze Kiefern aus dem Belauf Kl.-Ujeschütz, sowie 40 Klaftern Eichen-Scheit und Anbruch, 250 Klaftern Buchen, 80 Klaftern Erlen und Birken, 300 Klaftern Kiefern-Brennholz und 50 Schock Buchen-Reisig aus der Totalität und aus den Schlägen Nr. 3 des Belaufes Deutsch-Hammer, Nr. 8 des Belaufes Klein-Lahse, Nr. 13, 14, 16, 17 u. 18 des Belaufes Katholisch-Hammer Nr. 26, 27, 28 und 29 des Belaufes Pechofen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.
Katholisch-Hammer, den 2. August 1859.
Der königl. Oberförster **v. Hagen.**

[1032] **Bekanntmachung.**
Die von der Stadt Breslau aufgekauften vierzehn Mobilmachungs-Pferde werden Mittwoch den 10. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, auf dem Pferdemarkte bei den 3 Linden vor dem Oderthore hierselbst,
gegen sofortige Zahlung an den Meistbietenden versteigert werden.
Breslau, den 5. Aug. 1859.
Der Magistrat. Abth. VIII.

Pferde-Verkauf.

Zu Folge Demobilmachung eines Theiles des 6. Artillerie-Regiments werden die bei demselben hierdurch überzählig gewordenen Pferde an den nachbenannten Orten und Tagen meistbietend gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft werden.

Die Verkaufs-Bedingungen werden durch die Auctions-Commission am Verkaufsplatze vor dem Verkauf bekannt gemacht werden:
am 9. August in Breslau,
„ 9. und 10. August in Neisse,
„ 10. August in Neumarkt,
„ 12. „ „ Schweidnitz,
„ 15. und 16. August in Breslau und Grottkau,
„ 17. August in Ohlau, Wohlau, Neustadt O/S.,
„ 18. „ in Reichenbach, Ohlau, Glaz,
„ 19. „ in Namslau, Frankenstein, Ratibor,
„ 20. „ in Brieg, Nimptsch, Kosel, Gleiwitz,
„ 22. „ in Kreuzberg, Leobschütz,
„ 23. „ in Leobschütz.

Der Verkaufsplatz ist in Breslau der Friedrich-Wilhelmsplatz auf dem Bürgerwerder, in Neisse der Artillerie-Stallplatz, und beginnt an beiden Orten der Verkauf Vormittags 8 Uhr.

Das Commando des 6. Artillerie-Regiments. [1027]

Dem gw. Lehrer Herrn **A. Keller** in Glogau.
Herrndorf, 1. Aug. 1859.
Ew. Wohlgeboren sind durch die übersandten Mittel zur Vertilgung von Ungeziefer mein Wohlthäter geworden. Die Plage der Menschen und des Viehes, die Fliegen, Bremsen sind aus meinen Wohnungen und Stallungen verschwunden und wagen nicht mehr einzudringen. Indem ich rc. rc. **v. Mülner,** Oekonomierath.
Ihre billigen Mittel zur Beseitigung der Wanzen, Schwaben habe ich mit gutem Erfolge angewandt rc. rc. Posen, den 30. Juli 1859.
[738] **Gebel,** Forstbeamter.

P. P. Berlin, den 5. Juli 1859.
Hiermit erlaube ich mir Einem hohen Adel und werthgeschätzten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein Geschäft von der Behrenstraße nach der
Französischen-Straße Nr. 47,
nahe der Charlotten-Straße,
verlegt habe. Ich hege die Hoffnung, daß mir das bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch ferner gütigst erhalten bleiben wird und soll es wie bisher mein eifrigstes Bestreben sein, mich durch solide und preiswürdige Arbeit auszuzeichnen. [673]
Mit vorzüglichster Hochachtung gehorsamst
M. Diettrich,
Hofkleidermacher Ihrer Majestät der Königin.

Schwerhörenden

empfehle die von mir construirten Hörrohre von Gutta-Percha, die sich von allen bisherigen als die besten bewährt haben; sie sind ungemein leicht, bequem, für beide Ohren construirt und lassen sich, besonders bei Damen, durch die Haartoilette oder Haube leicht verbergen. Selbst bei bedeutender Schwerhörigkeit leisten sie, ohne daß direct hineingesprochen werden muß, vortreffliche Dienste, so daß durch diese Instrumente vielen Harthörigen die Theilnahme an allgemeiner Unterhaltung ermöglicht wird. Preis 4 Thlr. (7 Fl.).
[743]
J. Amuel,
Hofmechaniker und Hoflieferant Sr. Maj. des Königs,
Berlin, Königsstraße 33.

Ein **Windhund** hat sich eingefunden. Der Eigenthümer kann ihn gegen Erstattung der Kosten abholen bei **Melcher**, Huben Nr. 5.

Dem geehrten reisenden Publikum die ergebene Anzeige, daß ich heut mein neu und elegant eingerichtetes Gasthaus
Wetz Hotel zur Stadt Triest
eröffnet habe. Um geneigte Beachtung und Benutzung meiner Gastzimmer ersuchend, versichere ich bei soliden Preisen die prompteste und reelste Bedienung.
Gleiwitz, den 27. Juli 1859.
[704] **Johann Lessing.**

Eine sichere **Hypothek** von ca. 600 Thlrn. auf einem hiesigen Hause haftend, ist mit Verlust zu verkaufen. Das Nähere in der Licht- und Seifenfabrik von **D. Willert u. Comp.,** Blücherplatz Nr. 11. [1149]

Thurmuhren,

als Hof-, Fabrik-, Eisenbahn- und Kirchthurm-Uhren nach bester Construction, werden mit der größten Accuratesse zum billigsten Preise angefertigt, und stehen solche zur Ansicht in der Groß-Uhrmacherei von
B. Hippe in Berlin,
Friedrichsstr. 248. [742]



Den Herren Gutsbesitzern und Oekonomen machen wir hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir am 14. August Abends mit einem großen Transport sehr schöner hochtragender oldenburger Fersen, junger Zuchtbullen und holländischen Kühen in Berlin zum Oldenburger Hof bei Hrn. Gastwirth **Steltner,** Müllerstraße 180 vor dem Oranienburgerthore, eintreffen. **Spark. Denker. Achgelius.**

Eine Erbscholtisei,
in schönster Gegend, mit 180 Mg. Acker, 33 Morg. Busch und Wiesen, Gebäude massiv, todtes und lebendes Inventar vollständig, mit sämmtlichen Erntebeständen — Preis 27,000 Thlr., Anzahlung 10,000 Thlr.;
Einen Gasthof
in einer Kreisstadt, am gelegensten, verkehrreichsten Theile des Marktes, mit Tanz-Saal, Billard, Fremdenzimmern, Stallung zu dreißig Pferden — Preis 8000 Thlr., Anzahl. nach Uebereinkunft;
Ein Haus
auf der belebtesten Straße Striegau's, herrschaftlich eingerichtet, mit großem Hofraum u. Garten, auch seiner großen Räumlichkeiten wegen zu jedem Geschäft geeignet, Preis 6000 Thlr., Anzahl. 1000 Thlr.;
Güter, Gasthöfe mit und ohne Aecker, Häuser jeder Größe weiset zum Ankauf nach der [666]
Kaufmann **W. Höhlmann**
in Striegau.

Echter Probsteier (Original-) Saat-Roggen und Weizen, der bekanntlich das 25ste Korn liefert.

Wie seit 30 Jahren nehmen wir auch in diesem Jahre Bestellungen auf obiges Saat-Getreide entgegen, und müssen den Aufträgen als Angeld 6 Thlr. pr. Tonne franco beigefügt werden. — 1 Tonne in der Probstei ist gleich 2½ berliner Scheffeln.
R. Helfft u. Co.,
[726] Berlin. Unter den Linden 52.

Für Gesellschaften

empfehle ich mein zweites (separates) **Wein-Lokal** einer gütigen Beachtung. [1144]
August Schultz,
Weinhandlung, Altbüsserstr. 11.

Stauden- und span. Doppel-Roggen verkauft 5 Sgr. über breslauer Notiz, das Dom. Gr.-Nädlitz bei Breslau. [1141]
100 Stück weidefette Brackschöpse verkauft das Dom. Gr.-Nädlitz bei Breslau.

Probsteier Saatroggen,

im vorigen Jahre direkt bezogen, sowie Blumenweizen zur Saat, ist zu 15 Sgr. pr. Scheffel über den höchsten breslauer Marktpreis am Tage der Abnahme auf der Herrschaft Schwieben, Kreis Tost, verkäuflich. Auch ist daselbst probsteier Saatkorn, spanischer Doppelroggen und böhmisches Staudenkorn von vor 3 Jahren direkt bezogenem Samen zu 5 Sgr. pr. Scheffel über den höchsten Marktpreis in Breslau am Tage der Abnahme zu haben. [959]

Ein Gasthof erster Klasse,

mit vollständigem Inventarium, in einer belebten Kreisstadt des Großherzgthums Posen, ist aus freier Hand sofort zu verkaufen.
Nähere Auskunft ertheilt der
Conditor **A. Haendschke**
[1130] in Poln.-Lissa.

Peru-Guano,

13 bis 14 % stickstoffhaltig, direkte Abladung der Herren **Anthony, Gibbs u. Sons** in London, offeriren billigst:
Reinholdt u. Thiel,
[1138] Altbüsserstraße Nr. 7.

Für Destillateure

empfiehlt besten diesjährigen **Kirschsaft** billigst: **Heinrich Scherbel,**
[1148] Lissa, Regier.-Bezirk Posen.

Nordhauser Kornbranntwein

in alter Waare, das Quart 10 Sgr., im Eimer und jüngere Qualität billiger.
Uralten Nordhauser,
weltberühmtes Getränk, die Orig.-Flasche 12 Sgr.
Universal-Kräuterbitter,
passe partout, die Flasche 12 Sgr.
Steinjäger (Genèvre),
aus reinen Wachholderbeeren, die Fl. 25 Sgr.
Berliner Getreidekümmel,
von G. A. Gilka, die Origin.-Flasche 15 Sgr.
Boonekamp of Maag-Bitter,
die Orig.-Flasche 7½, 15 und 27½ Sgr.
offerirt: **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Auf der Donnersmarckhütte bei Zabrze OS. ist die **Stelle eines Formermeisters** vacant. Bewerbungslustige, mit Lehm-, Masse- und Sandformerei durchaus vertraute Subjekte wollen sich entweder persönlich oder in frankirten Briefen melden. [703]
Die gräflich Henckel'sche Bergwerks- und Hütten-Direktion.

Ein verheiratheter Kaufmann und Familienvater sucht unter bescheidenen Ansprüchen zum sofortigen oder später Antritt eine Anstellung als Fabrik-Inspektor, Buchhalter oder Reisender rc. Gefällige Offerten beliebe man an die Expedition der Breslauer Zeitung gelangen zu lassen unter F. W. Nr. 38. [1107]

Offene Rektor-Stelle.

An der hiesigen evangelischen Stadtschule soll bei Beginn des nächsten Wintersemesters ein Rektor mit einem jährlichen Gehalte von 500 Thlr. angestellt werden. Qualifizirte Bewerber, welche das Rektorats-Examen bestanden haben, werden ersucht, sich bis zum 20. August d. J. bei dem hiesigen evangelischen Kirchen-Kollegium zu melden, und ihre Zeugnisse an den unterzeichneten Vorsitzenden desselben einzusenden.
Beuthen an der Oder, den 27. Juli 1859.
[620] **Ulbrich,** Pastor prim.

Ein junges, elternloses, sittlich gutes, gut erzogenes und gewandtes **Mädchen,** sucht ein Unterkommen als Ladenmädchen, Wirthschaftsgehülfin oder Kammerjungfer. Näheres bei dem Kaufmann **August Schwirkus** in Brieg. [729]

Engagements-Gesuch.

Ein brauchbarer und rechtlicher Handlungs-Commis, Spezerist, katholischer Konfession, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, deutsch und polnisch spricht, der Buchführung kundig ist und in einem bedeutenden Geschäfte der Provinz servirt, wünscht zum 1. Oktbr. d. J. unter soliden Bedingungen anderweitig placirt zu werden. Gefällige Offerten werden unter der Chiffre M. M. Nr. 150, poste restante Ratibor, erbeten. [1143]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Blücherplatz Nr. 11

ist die zweite Etage von 7 Piecen, Küche und 2 Entree's, **ganz oder getheilt,** zu vermiethen und Michaelis zu beziehen.

Michaeli ist Werderstraße Nr. 37 die erste Etage zu beziehen. [857]

Eine freundliche Stube, par terre, die sich auch zum Comptoir eignen würde, ist zu vermiethen und jetzt gleich zu beziehen, Neumarkt 33, beim Wirth. [1145]

Ring 48,

Naschmarktseite,
ist die **erste Etage** zu Michaelis zu vermiethen.
Ebendaselbst **eine Wohnung** im Hofe und **ein Comptoir.**
Näheres im Laden. [1135]

Ohlauerstr. 38 in ein möblirtes Stübchen für einen Herrn bald zu beziehen. [1146]

Albrechtsstraße Nr. 21 ist zu Michaelis der zweite Stock zu vermiethen. [1142]

Preise der Cerealien rc. (Amtlich.)
Breslau, den 5. August 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	73—80	62	43—49	Sgr.
dito gelber	69—73	60	41—48	„
Roggen . .	46—48	45	41—43	„
Gerste . . .	33—36	30	25—28	„
Hafer . . .	31—33	29	20—25	„
Erbsen . . .	56—60	50	40—48	„
Brennerweizen	—		38—45	„
Raps	76	72	68	„
Winterrübsen .	71	67	63	„
Kartoffel-Spiritus 8¾ Thlr. bez.				

4. u. 5. August	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"8"'72	27"9"'05	27"8"'34
Luftwärme	+ 19,2	+ 18,1	+ 22,8
Thaupunkt	+ 12,7	+ 10,6	+ 12,1
Dunstsättigung	60pCt.	55pCt.	44pCt.
Wind	NW	W	SW
Wetter	bedeckt	Sonnenblicke	wolkig
Wärme der Oder			+ 20,2

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von } **Oberschl.** Schnellzüge { 7 U. Morg. / 9 Uhr Ab. Personenzüge { 2 Uhr. / 12 U. 10 M. **Oppeln** { 6 U. 5 M. Abds. / 8 U. 55 M. Mg.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.

Abg. nach / Ank. von } **Posen. Stettin.** { 7 Uhr 25 M. Mrg., 5 Uhr Nachm. / 11 Uhr 1 M. Mg., 10 Uhr 15 M. Ab. { **Lissa** } 11 U. 45 M. V / 9 U. 5 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von } **Berlin.** Schnellzüge { 9 U. 20 M. Ab. / 6½ Uhr Mg. Personenzüge { 7 Uhr Mg., 5¼ Uhr Ab / 9¾ Uhr Mg., 7¼ Uhr Ab

Abg. nach / Ank. von } **Freiburg.** { 5 U. 20 Min. Morg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 Min. Abends. / 8 U. 20 Min. Morg., 3 U. 3 Min. Mitt., 9 U. 30 Min. Ab.
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein** u. **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M. Mitt., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 5. August 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.			Schl. Pfdb. Lit. A.	4	93¼ G.	Neisse-Brieger	4	49¼ B.
Dukaten		93¼ B.	dito dito C.	4	90¼ G.	Ndrschl.-Märk.	4	—
Louisd'or		109 B.	Schl. Rust.-Pfdb.	4	93¼ G.	dito Prior.	4	—
Poln. Bank.-Bill.		86⅚ G.	Schl. Pfdb. Lit. B.	4	93¼ G.	dito Ser. IV.	5	—
Oesterr. Bankn.		89 B.	Schl. Rentenbr.	4	91⅜ G.	Oberschl. Lit. A.	3½	119½ B.
dito öst. Währ.		84⅞ B.	Posener dito	4	89½ G.	dito Lit. B.	3½	112¾ B.
Inländische Fonds.			Schl. Pr.-Oblig.	4½	—	dito Lit. C.	3½	119½ B.
Freiw. St.-Anl.	4½	97¼ G.	**Ausländische Fonds.**			dito Prior.-Obl.	4	84 G.
Pr.-Anleihe 1850	4½	97¼ G.	Poln. Pfandbr.	4	85¾ G.	dito dito	4½	89¼ B.
dito 1852	4½	97¼ G.	dito neue Em.	4	85¾ G.	dito dito	3½	74 B.
dito 1854 1856	4½	97¼ C.	Poln. Schatz-Ob.	4	—	Rheinische	4	—
Preuss. Anl. 1859	5	103⅜ B.	Krak.-Ob.-Obl.	4	—	Kosel-Oderberg.	4	40¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116 G.	Oester. Nat.-Anl.	5	67¾ B.	dito Prior.-Obl.	4	—
St.-Schuld-Sch.	3½	83½ G.	**Eisenbahn-Actien.**			dito dito	4½	—
Bresl. St.-Oblig.	4	—	Freiburger	4	88½ B.	dito Stamm	5	—
dito dito	4½	—	dito III. Em.	4		Oppeln-Tarnow.	4	38½ B.
Posener Pfandb.	4	100¼ B.	dito Prior.-Obl.	4	82¾ G.	———		
dito Kreditsch.	4	86½ B.	dito dito	4½	88½ G.	Minerva	5	—
dito dito	3½	86¼ G.	Köln-Mindener	3½	—	Schles. Bank	5	77 B.
Schles. Pfandbr.			Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—			
à 1000 Thlr.	3½	85¼ B.	Mecklenburger	4	—			

Wechsel-Course. Amsterdam kurz 142¼ G. dito 2 Monat 141½ G. Hamburg kurze Sicht 150¼ bz. dito 2 Monat 149⅚ bz. London 3 Monat 6. 17¼—½ bz. u. G. dito k. Sicht — — Paris 2 Monat 78⅚ bz. dito kurz — — Wien österr. Währung — — Frankfurt 56. 24 bz. Augsburg — — Leipzig — —

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.